

FREIE UND HANSESTADT HAMBURG

SCHULBEHÖRDE

Richtlinien

für die Erziehung und den Unterricht

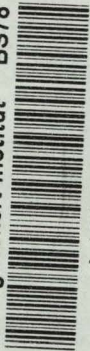
in den Klassen 5 und 6

der Volksschule

1957

V HH
-5(1957)

Georg-Eckert-Institut BS78



1 121 869 X

FREIE UND HANSESTADT HAMBURG

SCHULBEHÖRDE

Richtlinien

für die Erziehung und den Unterricht

in den Klassen 5 und 6

der Volksschule

1957

Georg-Eckert-Institut
für internationale
Schulbuchforschung
Braunschweig
Schulbuchbibliothek

86/1031

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort	3
Leitgedanken der Richtlinien	5
Stundentafel	8
Sachkunde	9
Erdkunde	11
Geschichte	14
Naturkunde	16
Naturlehre	19
Gemeinschaftskunde	20
Jahresplan	21
Deutsch	27
Englisch	31
Religion	34
Musik	37
Rechnen und Raumlehre	39
Schreiben	42
Bildnerisches Gestalten, Werken, Nadelarbeit	43
Leibeserziehung	50
Literaturhinweise	56

Z-V HH
A-5(1957)

VORWORT

Mit dem Wiederaufbau des Schulwesens nach dem Kriege war eine Besinnung auf Zielsetzung und Arbeitsform der Schule notwendig geworden. Aus der Lage, in der sich das deutsche Volk befand, ergaben sich neue Forderungen an die Schulen. Auch die Jugend hatte sich gewandelt, und schließlich mußte die Unterrichtspraxis mit den neuen Erkenntnissen der pädagogischen Wissenschaft in Einklang gebracht werden. Das konnte nur allmählich geschehen, da zunächst durch die Praxis Erfahrungen gesammelt werden mußten, und zwar unter schwierigen äußeren Verhältnissen. Ein Vergleich mit den anderen Ländern des Bundesgebietes zeigt, daß überall dieselben Fragen gestellt wurden und daß heute eine weitgehende Übereinstimmung in den wesentlichen Punkten besteht. Auf Grund dieser Erfahrungen und Erkenntnisse ist es nunmehr möglich und auch berechtigt, verbindliche Richtlinien und Lehrpläne herauszugeben.

Die Richtlinien für die ersten vier Grundschuljahre liegen bereits vor. Eine Überarbeitung der bisherigen Richtlinien für das 5. und 6. Schuljahr wurde notwendig, um den zusammenhängenden und planmäßigen Aufbau des Bildungsganges zu sichern. Zielsetzung und Arbeitsweise dieser beiden Schuljahre heben sich entsprechend dem Entwicklungsstand des Kindes von den vorhergehenden und nachfolgenden Schuljahren ab. Darin liegt der Grund für die gesonderte Herausgabe der Richtlinien für das 5. und 6. Schuljahr.

Die Schulbehörde legt entscheidenden Wert darauf, daß Richtlinien von der Erziehungswirklichkeit ausgehen. Deshalb hat sie erfahrene Lehrer zur Mitarbeit hinzugezogen. Die Schulbehörde dankt allen Mitarbeitern für diese Hilfe.

WENKE

Senator

LEITGEDANKEN DER RICHTLINIEN

Den Richtlinien für das 5. und 6. Schuljahr liegen folgende Gedanken zugrunde, die sich teils unmittelbar auf die Entwicklungsstufe und Situation der Kinder im 5. und 6. Schuljahr beziehen, teils aber allgemeine pädagogische Gesichtspunkte zur Geltung bringen, an die hier ausdrücklich erinnert werden soll:

1. Die Arbeitsweise der ersten vier Schuljahre darf nicht plötzlich aufgegeben werden. Der Übergang von der Grundschule zur Oberstufe muß die allmähliche Wandlung in der Arbeitshaltung des Kindes berücksichtigen. Das stärkere Verlangen des Kindes nach Sachwissen, sein Lerneifer, seine Bereitwilligkeit, alles Neue aufzugreifen, die Freude an der Sammeltätigkeit, der Drang in die Ferne und die Ansätze zu planvollem Arbeiten und Denken erfordern andere Bildungsinhalte und Arbeitsformen als in den vorhergehenden Jahren. Der Unterricht muß sich stärker als in den vorhergehenden Jahren nach dem Gesetz der Sache entwickeln.

Da das Denken in diesem Alter noch stark am Konkreten haftet, bleibt die Welt des Kindes Ausgangs-, Vergleichs- und Mittelpunkt der Arbeit, auch wenn der Unterricht das Fremde und Ferne aufgreift. Das Neue muß Beziehung zum Kind und seinem Leben haben. Dabei weitet und klärt sich die Vorstellung von der eigenen Welt. Heimatbezogenheit bleibt auch für diese Stufe Unterrichtsgrundsatz und ist mitbestimmend für die Auswahl des Bildungstoffes.

2. Das Ziel des Unterrichts ist ein wirklichkeitsnahes und gegenwartbezogenes Wissen, das von den Kindern möglichst selbsttätig erworben wird. Daher kommen dem praktischen Tun, dem Umgang mit den Dingen und dem Erwerb von Arbeitstechniken und Lösungsmethoden besondere Bedeutung zu.

Die Unterrichtsstoffe werden den Kindern in lebensnahen und kindgemäßen Bildungseinheiten geboten, in denen auch die facheigene Betrachtungsweise zu ihrem Recht kommen kann. Wenn die Bildungsstoffe in ihren natürlichen und sinnvollen Zusammenhängen bleiben, wird das Kind ein sicheres, in sich gegliedertes und zusammenhängendes Wissen erwerben.

3. Leistung ist nicht möglich ohne Gründlichkeit, Gründlichkeit nicht ohne Beschränkung. Eine ruhige und besinnlich-vertiefende Erarbeitung weniger Bildungseinheiten ist fruchtbarer als eine flüchtige und oberflächliche Behandlung zahlreicher Stoffgebiete. Das erfordert Stoffbeschränkung. Durch die Auswahl weniger Beispiele und durch straffe Konzentration auf das

Einfache und Wesentliche soll eine gediegene Grundausbildung erreicht werden.

Für die verschiedenen Unterrichtsgebiete werden in diesen Richtlinien klare und für alle Klassen verbindliche Mindestforderungen gestellt. Der Lehrer hat die Freiheit, die Beispiele entsprechend der besonderen Situation seiner Klasse auszuwählen, den Stoff zu erweitern und die dem Gegenstand entsprechende Arbeitsweise anzuwenden. Ihm muß hinreichend Zeit verbleiben, um unerwartete und wichtige Fragen aufzugreifen.

4. Die Schüler sollen Gelegenheit haben, sich auf Schwerpunkte des Unterrichts zu konzentrieren. Sorge des Lehrers muß es bleiben, in einem wohl-durchdachten Jahresplan die verschiedenen Gebiete des Unterrichts in angemessener Weise zu berücksichtigen. Soweit der Unterricht in der Hand des Klassenlehrers liegt, können die Schwerpunkte ohne weiteres gebildet werden. Die Notwendigkeit aber, den Unterricht stärker als in den ersten vier Schuljahren zu differenzieren und deshalb mehrere Lehrkräfte in einer Klasse zu vereinen, sollte den Klassenlehrer veranlassen, seinen Arbeitsplan mit den Fachlehrern abzustimmen. Insbesondere gilt dies für die verschiedenen Gebiete der Sachkunde.
5. In jeder Klasse befinden sich Kinder verschiedener Begabung. Ein Unterricht, der sich nur auf den Durchschnittsschüler einstellt, wird immer einem Teil der Klasse nicht gerecht werden, weil er von den Begabten zu wenig, von den Schwächeren zuviel verlangt. Mit der Einführung des Englischunterrichtes für einen Teil der Klasse und der Förderstunden in Deutsch und Rechnen für die schwächeren Schüler wird in diesen Gebieten bereits eine Differenzierung erreicht. Darüber hinaus ist auch eine stärkere Differenzierung innerhalb des Klassenverbandes, in den Übungen — besonders im Rechnen und in der Rechtschreibung — in der Sachkunde und im musisch-technischen Bereich anzustreben. Das kann durch individuelle Behandlung einzelner Schüler oder durch den Gruppenunterricht geschehen. Möglichkeiten dazu bieten u. a. die Arbeitsbücher für Deutsch und Rechnen.

Im Sachkundeunterricht kann durch Arbeitsteilung und Gruppenbildung ein reicheres Arbeitsergebnis erzielt werden. Gruppenunterricht ist dort am Platze, wo der Sachgegenstand es verlangt oder wo eine bessere Förderungsmöglichkeit der Kinder verschiedener Begabungen gesehen wird. Er ist ebenso wie das Unterrichtsgespräch ein geeignetes Mittel, die Kinder zur Selbständigkeit, Arbeitsdisziplin und Zusammenarbeit zu erziehen.

6. Im Unterrichtsgespräch muß das Kind Gelegenheit haben, seine eigenen Gedanken zu einem Sachverhalt zu äußern. So kann der Lehrer die Vorstellungen und Interessen seiner Schüler kennenlernen und im Unterrichts-

verlauf berücksichtigen. Zwar wird er das Gespräch vorsichtig lenken, wenn es abschweift oder unfruchtbar wird, aber er darf die Kinder nicht durch seine Fragen gängeln. Im gemeinsamen Bemühen um die Sache sollen die Kinder miteinander sprechen und sich zueinander wenden können. Das kann durch eine zweckmäßige Sitzanordnung erleichtert werden. Je unmerklicher der Lehrer das Gespräch führt, desto mehr fördert er die geistigen Kräfte seiner Schüler, ihre Urteilsfähigkeit, ihre freie Meinungsäußerung und das Eingehen auf die Aussagen anderer. Der Lehrer hat darauf zu achten, daß sich nicht nur die wortgewandten oder die vorlauten Schüler äußern, sondern daß auch die stillen und zurückhaltenden zu Wort kommen. Das disziplinierte Unterrichtsgespräch kennzeichnet eine gut geführte Klasse.

Voraussetzung für ein fruchtbares Gespräch ist jedoch, daß die Kinder etwas zu dem Sachverhalt sagen können. Es kann nichts erarbeitet werden, wenn nicht eine gemeinsame Grundlage für das Gespräch vorhanden ist, sonst bleibt es beim Wortemachen ohne klare Vorstellungen. Diese Grundlage kann z. B. durch einen Lehrspaziergang, ein von allen erlebtes Ereignis, einen in die Klasse geholten Gegenstand, eine Geschichte, eine Zeitungsnotiz, ein Buch, einen Film, ein Hörspiel oder ein Bild geschaffen werden.

7. Die Schule neigt dazu, die Übung der Fertigkeiten, den Wissenserwerb und die Schulung des Denkens im Hinblick auf das künftige Berufsleben der jungen Menschen zu stark zu betonen und darüber die musische Erziehung zu vernachlässigen. In einem ausgewogenen Stundenplan ist die Ausbildung von Kopf, Herz und Hand angemessen zu berücksichtigen. Es ist z. B. falsch, wenn an einem Schultag nur Übungsstunden vorgesehen sind. Der Ablauf des Schultages erfordert seinen eigenen Rhythmus.

Anregungen für musische Tätigkeit ergeben sich oft aus dem übrigen Unterricht, insbesondere aus dem Deutschen und der Sachkunde, dem Werken und der Nadelarbeit, der Hauswirtschaft und der Leibeserziehung. Es darf aber nicht übersehen werden, daß die musische Erziehung ihren eigenen Wert und ihre eigene Gesetzlichkeit hat. Lied und Musik, Dichtung und Laienspiel, Tanz und bildnerisches Gestalten sind daher auch unabhängig von den übrigen Unterrichtsgebieten zu pflegen. Sie heben über den Alltag hinaus und fördern das Gefühl der Gemeinsamkeit. Von den Lehrern und Schülern gestaltete Feierstunden sind Höhepunkte des Schullebens. Die Vorbereitung wird gelegentlich mehr Zeit beanspruchen, als nach dem Stundenplan für den musischen Bereich vorgesehen ist. Der Stundenplan muß daher beweglich bleiben.

8. Die Schule hat heute in zunehmendem Maße neben der Vermittlung von Kenntnissen und Fertigkeiten eine Erziehungsaufgabe. Sie muß ein Leben der Arbeit und Ordnung schaffen, das dem Wesen und den Kräften der Kinder entspricht und ihr Verhalten formt. Dazu gehört, daß die Kinder im Unterricht lernen, sich ruhig zum Wort zu melden, sich nicht vorzudrängen, auf die Äußerungen der anderen zu hören und auf sie einzugehen, das Versagen eines Mitschülers nicht schadenfroh zu belachen, gute Leistungen anderer anzuerkennen und sich gegenseitig zu helfen. Diese Haltung kann sich nur dann allmählich entwickeln, wenn sie von Anfang an gepflegt wird.

Die Klassen- und Schulgemeinschaft soll in ihrer Ordnung die Grundformen des menschlichen Zusammenlebens pflegen, den jungen Menschen an diese Ordnung gewöhnen und ihm dadurch Hilfe und Sicherheit im Zusammenleben mit anderen bieten. Ruhiges und rücksichtsvolles Verhalten, Höflichkeit, Anstand und Hilfsbereitschaft, Pünktlichkeit und Zuverlässigkeit müssen in einer menschlich warmen, frohen und kindgemäßen Atmosphäre allmählich selbstverständlich werden. In diesem Zusammenhang sind das Verhalten z. B. während der Pausen, der Feiern, der Klassenwanderungen und die Betreuung der Mitschüler, z. B. des erkrankten Klassenkameraden, der kleineren Schüler oder des Geburtstagskindes, bedeutsam. Auch die schonende Behandlung der Schuleinrichtung und der gärtnerischen Anlagen sollte unter diesem Gesichtspunkt beachtet werden.

In seiner erzieherischen Fürsorge wird sich der Klassenlehrer besonders der schwierigen Kinder annehmen, und zwar nicht allein der Kinder, die ihm Schwierigkeiten machen, sondern auch derjenigen, die Schwierigkeiten mit sich selbst haben. Wichtig ist dabei, das Vertrauen des Kindes zu gewinnen und den Ansatzpunkt in ihm zu finden, an dem die Erziehung mit Erfolg einsetzen kann. Durch aufmerksame Beobachtung des Kindes, durch Unterhaltungen mit ihm, vielleicht auch durch Hausbesuche, muß der Lehrer versuchen, die Verhaltensweisen des Kindes zu verstehen und gemeinsam mit den Eltern Maßnahmen zu finden, die dem Kinde helfen können. In besonders schwierigen Fällen stehen die von der Schulbehörde geschaffenen Einrichtungen zur Verfügung, die der Erziehungshilfe dienen.

STUDENTAFEL

Die folgende Studentafel ist nach Fächern aufgegliedert, um kenntlich zu machen, wieviel Stunden den einzelnen Fachgebieten insgesamt zur Verfügung stehen. Es ist dem Lehrer anheimgestellt, welche Fächer er am zweck-

mäßigsten in einer gesamtunterrichtlichen Arbeitsweise zusammenfaßt. So kann er z. B. die Stunden für die Sachkunde zusammenlegen oder auch weitere Fächer hineinziehen, soweit es sich aus dem Unterrichtsgegenstand zwanglos ergibt. Besonders das Zeichnen und Werken, aber auch die deutsche Sprache, das Sachrechnen und die Musik können in enger Verbindung mit der Sachkunde stehen.

Lehrfach	Klasse 5/6	
	mit*	ohne Englischunterricht
SACHKUNDE		
ERDKUNDE	} 7	} 10
GESCHICHTE		
NATURKUNDE		
NATURLEHRE		
ZEICHNEN	} 3	} 10
WERKEN/NADELARBEIT		
DEUTSCHE SPRACHE	4	7
ENGLISCH*	6	—
MUSIK	2	2
RELIGION	2	2
RECHNEN UND RAUMLEHRE	5	6
LEIBESERZIEHUNG	3	3
	32	30

* Englisch für die sprachbegabten Schüler einschließlich 2 Stunden deutsche und englische Sprachlehre und Sprachkunde.

SACHKUNDE

Vorbemerkung:

Die Heimatkunde, die in den ersten vier Grundschuljahren im Mittelpunkt des Unterrichtes stand, weitet sich zu einer Sachkunde, in der die Stoffe zunehmend unter den Gesichtspunkten der Erdkunde und Geschichte, der Naturkunde und Naturlehre ausgewählt werden. Auch die Arbeitsformen richten sich mehr nach dem Gesetz der Sache, d. h. die fachigenen Betrachtungsweisen sollen allmählich sich steigernd zu ihrem Recht kommen. Die einzelnen Fächer treten nicht gleichzeitig und gleichgewichtig nebeneinander auf. Es werden vielmehr nacheinander Bildungseinheiten geboten, die ihren Schwerpunkt in einem oder zwei dieser Fächer haben, jedoch oft über die engen Grenzen des Faches hinausgreifen. Das erscheint aus folgenden Gründen notwendig:

1. Facheigene Betrachtungs- und Verfahrensweisen können erst allmählich erworben werden. Am ehesten ist das in der Erdkunde und Naturkunde zu erreichen. Die Erdkunde kommt verschiedenartigen Interessenrichtungen entgegen und bietet oft Gelegenheiten zu unmittelbarer Anschauung. Daher können auf diesem Gebiete verhältnismäßig früh die ersten Einsichten und Übersichten gewonnen werden. — In der Naturkunde hat der Lehrer besonders gute Möglichkeiten, die Kinder an die Naturobjekte selbst heranzubringen. Durch die Pflege und Beobachtung von Tieren und Pflanzen wird der Schüler unmittelbar angesprochen. — Hingegen entwickelt sich das geschichtliche Denken erst in einer späteren Stufe. Es kann im 5. und 6. Schuljahr nur durch einige lebendige Einzelbilder aus der Geschichte vorbereitet werden. — Auch in der Naturlehre können die facheigenen Verfahrensweisen nur in bescheidenem Umfange angebahnt werden. Hier handelt es sich im wesentlichen um eine Klärung und Vertiefung der kindlichen Erfahrungen, insbesondere aus der Arbeitswelt.
2. Eine zu schnell abstrahierende Betrachtungsweise, wie sie in einem gefächerten Unterricht leicht entsteht, entspricht nicht dieser Altersstufe. Die Fragen der Kinder gehen meistens von einer konkreten Situation aus. Sie haben in diesem Zusammenhang eine Bedeutung, in ihrem Bezug zum Ganzen und zu der Welt des Kindes. Das Kind will mit der Antwort und der neuen Einsicht etwas „anfangen“ können. Es ist stark auf die Anwendung gerichtet. Daraus ergibt sich häufig die Notwendigkeit, Sachkunde und Werken miteinander zu verbinden.

Ein einseitiger Fachunterricht vermittelt dem Schüler wohl einzelne Bausteine des Wissens, gibt ihm aber nicht immer eine Hilfe, diese Teile zu einer Gesamtschau zusammenzufügen. Die wichtigste Aufgabe jeden Unterrichts ist, dem jungen Menschen eine Lebenshilfe zu bieten, ihm Antwort zu geben auf die Fragen nach seiner Stellung in der dinglichen und geistigen Welt. Es erscheint darum methodisch nicht richtig, die Beziehungen des Menschen zu seiner Umwelt, zu seiner Arbeit und zu seinen Mitmenschen in einem neuen Fachgebiet, etwa der Gemeinschaftskunde, klären zu wollen, weil diese Fragen überall im Unterricht auftauchen und nicht aus ihrem natürlichen Zusammenhang herausgelöst werden sollten. Aus diesen Überlegungen ergibt sich eine engere Verbindung der bisherigen Fächer, wie sie z. B. in dem auf Seite 21 ff. vorgeschlagenen Jahresplan für Sachkunde angestrebt wird.

3. Im Unterricht sollen die Kinder selbständig arbeiten lernen. In jedem Stoffgebiete sollte das Kind wenigstens an einer Stelle gründlich und selbständig tätig sein. Für die Erziehung zur Selbständigkeit und für das Ergebnis des Unterrichtes ist es nicht immer zweckmäßig, die ganze Klasse

an dem gleichen Punkte einzusetzen. In größerem Maße ist Gelegenheit zur selbständigen Arbeit gegeben, wenn sich mehrere Gruppen in die Arbeit teilen. Das setzt allerdings voraus, daß die Kinder planmäßig mit Arbeitstechniken und der Benutzung von Hilfsmitteln vertraut gemacht werden.

Bei einer Arbeitsteilung müssen die Ergebnisse der Gruppenarbeit der ganzen Klasse vermittelt werden. Das anschließende Unterrichtsgespräch wird durch die verschiedenartigen Beiträge der einzelnen Gruppen fruchtbar und das Gesamtergebnis reichhaltiger sein als bei einem Unterricht in Klassenfront.

Die Unterrichtsergebnisse müssen klar herausgestellt und in Berichten, Modellen, Zeichnungen, Zusammenstellungen und Übersichten festgehalten werden. Sie können in einer Arbeitsmappe ihren Niederschlag finden.

4. Stoffübersicht

Die Stoffanforderungen sind nach den einzelnen Fachgebieten zusammengestellt. Dadurch ist eine schnelle Übersicht gewährt und die Arbeitsteilung erleichtert, wenn mehrere Lehrkräfte den Sachkundeunterricht in einer Klasse übernehmen müssen. Die unter A. aufgeführten Stoffe sind verbindlich.

Unter B. werden Anregungen für weiterführende Arbeiten und ständige Aufgaben gegeben. Diese erstrecken sich durchweg über einen längeren Zeitraum. Sie beanspruchen gelegentlich eine Unterrichtsstunde, können aber teilweise neben dem Unterricht herlaufen oder auch in häuslicher Arbeit erfüllt werden. Einige dieser Aufgaben sollte jede Klasse im Laufe der beiden Jahre übernehmen.

ERDKUNDE

Im Mittelpunkt des Unterrichts stehen erdkundliche Bilder, die die Landschaft und die in ihr lebenden Menschen in anschaulicher Weise zeigen. Dabei muß das Typische und Charakteristische des einzelnen Lebensraumes so gründlich erarbeitet werden, daß die Kinder zu klaren Vorstellungen kommen. Wenn der Unterricht an wesentlichen Stellen in die Tiefe führt, dann wird sich der Lehrer an anderen mit einer größeren Übersicht begnügen können und müssen. Es ist unmöglich, alle Landschaftsgebiete der Reihe nach und in gleicher Gründlichkeit zu behandeln. Durch die Beschränkung auf das Wesentliche und Typische wird ein gleichförmiges Schema der Erarbeitung vermieden.

Der Zugang zu den einzelnen Lebensräumen kann etwa durch ihre Beziehungen zu Hamburg, durch die Berufe der Menschen (Obst- und Gemüse-

bauer, Fischer, Lotse, Schäfer, Bergarbeiter usw.) oder durch die Eigenart der Landschaft gegeben sein. Aber auch besondere Ereignisse, wie Überschwemmungen, ein Lawineneunglück in den Alpen, Strandung eines Schiffes oder ein Grubenunglück, bieten Anknüpfungspunkte. Sie rechtfertigen daher gelegentlich eine Umstellung oder Erweiterung des Arbeitsplanes.

Die weitere Heimat kann zum Teil noch erwandert werden. Ein Schullandheimaufenthalt bietet Gelegenheit zu intensiver Beschäftigung mit einer Landschaft. Im übrigen wird die lebendige Erzählung des Lehrers, die in der Form eines Reiseberichtes oder durch eine Schilderung des Lebens der Menschen in dieser Landschaft das Auffällige und Andersartige an konkreten Einzelheiten zeigt, das Bild ausmalen. Geeignete Bücher, Lichtbilder, Filme, Schulfunksendungen und Zeitungsberichte können zur Veranschaulichung beitragen.

Die Schüler sind zu einer intensiven Beschäftigung mit der Landschaft anzuhalten. Der Atlas ist dabei unentbehrlich. Die Kinder sammeln Prospekte, Bilder und Zeitungsberichte, zeichnen Bildkarten und Skizzen, arbeiten am Sandkasten, stellen ein Relief oder ein Modell her und lernen beim Wandern Karte und Kompaß kennen. Darüber hinaus sollte die Klasse im Laufe der beiden Jahre wenigstens eine der ständigen Aufgaben übernehmen, nämlich Beobachtungen des Wetters, der Himmelserscheinungen, des Wassers und der Landschaft (Gezeiten, Hochwasser, Eisgang, Sandbänke, Uferveränderungen, Bodenart und Pflanzenwuchs, Dünen).

Der Unterricht soll sich nicht zu eng auf Deutschland beschränken. Er führt überall dort zu Betrachtungen anderer Völker, Länder und Gebiete, wo es sachlich und methodisch geboten erscheint. So richtet sich auch der Blick auf Länder mit gleichartigen oder ähnlichen Verhältnissen. Aber auch eine ganz andersartige Landschaft oder ein Naturvolk sollte bei passender Gelegenheit behandelt werden, um daran zu zeigen, wie stark die Menschen von natürlichen Gegebenheiten abhängen und wie unterschiedlich der Entwicklungsstand der Völker ist. Hier ergeben sich auch gute Vergleichsmöglichkeiten mit der Geschichte, etwa mit dem Leben in der Steinzeit. Geeignete Beispiele dafür sind: Pygmäen, nomadisierende Lappen, Polynesier, Eskimos.

A. Verbindliche Arbeitsgebiete

Klasse 5

Hamburg. Ausgewählte Gebiete im Raum der Elbe, der Nordsee und der Ostsee.

1. Hamburg:

Erweiterung und Vertiefung der für Klasse 4 vorgesehenen heimatkundlichen Stoffe. Hafen; Versorgung; Verkehr. Das Gebiet der Alster.

2. Marschgebiete der Niederelbe:
Altes Land; Marsch- und Vierlande; andere Elbmarschen.
3. Das Stromgebiet der Elbe (Von der Quelle bis zur Mündung):
Der Elbstrom; Kanäle als Verkehrswege; Binnenschifffahrt.
4. Die Nordsee:
Küstenfischerei; Hochseefischerei.
Nordseeküste (Von Jütland bis nach den Niederlanden); Inseln, Watten, Halligen; Marsch, Küstenschutz, Landgewinnung; Viehzucht.
5. Norddeutsche Landschaften:
Lüneburger Heide. Ein Moorgebiet. Seenlandschaft in Holstein; Fördenküste. Die landwirtschaftlichen Räume in Mecklenburg, Pommern, West- und Ostpreußen.

Klasse 6

Deutschland in seinen wichtigsten Gebieten, ähnliche Verhältnisse in Nachbarländern.

1. Mittelgebirge:
Schwarzwald, Harz oder Thüringer Wald; Übersicht über die anderen Mittelgebirge. Holzwirtschaft; Steinbrüche; Heimindustrie.
2. Der Rhein:
als zweites großes Stromgebiet.
3. Die Alpen:
Hochgebirge; Bauer und Viehzüchter; Wasserwirtschaft, Stauseen; Verkehr. Übersicht über Alpengebiete, Alpenvorland und Bayrische Hochebene.
4. Ruhrgebiet/Rheinland:
Bergwerke; Kohle, Eisen, Braunkohle; Industrien.
Hinweis auf ähnliche Verhältnisse in Sachsen, Oberschlesien, Belgien, Frankreich und Großbritannien.
5. Berlin:
Stellung im heutigen Deutschland, Stellung in Wirtschaft und Verkehr.

B. Weitere Aufgaben für Klasse 5 und 6:

Wetterbeobachtungen — Himmelsbeobachtungen — Beobachtungen von anderen Naturerscheinungen — Lebenswelt eines Naturvolkes.

GESCHICHTE

Den Kindern fehlt in diesem Alter noch weitgehend das Verständnis für große Zeiträume, Entwicklung und geschichtliche Zusammenhänge. Bei der Einführung in die Geschichte werden daher zunächst handlungsreiche Einzelbilder geboten, aus denen deutlich wird, wie die Menschen früher wohnten, wie sie sich um Nahrung und Kleidung sorgten, wie sie ihre Geräte herstellten und wie sie in Not und Freude, Gemeinschaft und Feindschaft lebten. Entscheidend für die Auswahl dieser Einzelbilder ist nicht die chronologische Reihenfolge, sondern die Überschaubarkeit der Handlung, der Lebensumstände und -formen.

Für das erste Eindringen in vergangene Zeiten sind zwei günstige Ansatzpunkte gegeben:

1. Kinder dieser Altersstufe verlangen nach spannenden Geschichten, die „wahr“ sind. Hier bieten sich die Sagen an, in denen Könige, Ritter, Bürger und Bauern nicht mehr als Märchengestalten, sondern vor einem bestimmten kulturgeschichtlichen Hintergrund als handelnde Menschen auftreten. — Für die Einführung in frühe Zeiten haben auch Geschichten wie Robinson Crusoe ihren Wert.
2. Ein anderer Ansatz ist von der Heimatkunde aus gegeben. Bemerkenswerte Ereignisse aus der Geschichte Hamburgs werden für die Kinder zu Geschichten mit einem realen Hintergrund. Gebäude, Straßen, Plätze und Anlagen und ihre Namen deuten auf die Vergangenheit hin. Die Entwicklung der Heimatstadt von Anfang an bis heute soll nicht zusammenhängend dargestellt werden. Eine Beschränkung auf anschauliche Einzelbilder ist notwendig.

Die Darbietung ausgewählter Bilder und die gründliche Vertiefung in überschaubare Zeitabschnitte aus der Vor- und Frühgeschichte und aus dem Mittelalter sollen den Kindern helfen, Verständnis für andere Lebensverhältnisse zu gewinnen. Durch Vergleiche mit unserem heutigen Leben kann der Geschichtsunterricht zum Verstehen der Gegenwart beitragen. Eine enge Verbindung mit der Erdkunde ist möglich, indem etwa das Leben in der Vorgeschichte mit dem eines Naturvolkes in der Gegenwart verglichen wird, die Arbeit auf einem heutigen Bauernhof mit der zur Bronzezeit oder die Verhältnisse in einer mittelalterlichen Stadt mit unseren jetzigen.

Im Mittelpunkt des Unterrichts steht in der Regel die anschauliche und lebendige Erzählung des Lehrers. Sie kann unterstützt werden durch geeignete Literatur, Bilder, Schulfunksendungen und Zeitungsberichte. Der Besuch von historischen Stätten der Heimat und von Museen bietet Möglichkeiten für

einen heimatgebundenen Geschichtsunterricht und die unmittelbare Anschauung. Der Lehrer braucht sich dabei nicht auf Hamburg zu beschränken. Soweit die Nachbarstädte eindrucksvollere Zeugen der Vergangenheit besitzen, wird es angebracht sein, sie in die Betrachtung einzubeziehen. Die Achtung vor den Leistungen der Vergangenheit wird nicht allein durch das Wort, sondern oft besser durch eigenes „Nacherfinden“ erreicht, indem die Kinder z. B. einmal versuchen, einen Stein an einem Schaft zu befestigen oder zu durchbohren, Gefäße aus Ton zu formen, einen brauchbaren Feuerbohrer oder Webstuhl herzustellen oder die Behausungen der Menschen als Modelle naturgetreu nachzubilden.

In dem Lehrplan sind nur wenige verbindliche Stoffe aufgeführt, so daß der Lehrer noch Zeit finden wird, einige Anregungen für weitere Arbeit aufzugreifen. Geeignete Stoffe sind Geschichten von kühnen Seefahrern, Reisenden und Entdeckern. Diese Geschichten kommen dem Drang des Kindes zur Ferne und zum Abenteuerlichen entgegen. Mehr dem technischen Interesse entsprechen Themen wie: Reisen früher und heute, der Traum vom Fliegen, die erste Eisenbahn, Geschichte der hamburgischen Post.

A. Verbindliche Arbeitsgebiete

Klasse 5

1. Sagen:

Niederdeutsche Sagen, Germanische Götter- und Heldensagen.

2. Bilder aus Hamburgs Geschichte (Erweiterung der in Kl. 4 behandelten Stoffe):

Der Brand von 1842; Wasserversorgung im alten Hamburg; die Cholera-epidemie 1892; Straßenverhältnisse im alten Hamburg; Straßennamen erzählen.

3. Aus der Frühzeit:

a) Sammler, Jäger, Fischer. Die Rentierjäger von Meiendorf. Wohnung, Kleidung, Werkzeuge, Waffen. Das Feuer.

b) Die Menschen werden sesshaft: Der Bauer (Pflug); der Viehzüchter. Blockhaus und Pfahldorf. Handwerk (Töpferei), Anfertigung von Werkzeugen und Kleidung.

Klasse 6

1. Bilder aus der Bronze- und Eisenzeit:

Erzgewinnung und Verarbeitung. Handel und Verkehrswege (Bernstein, Salz). Bestattung; Götterglaube. Germanen und Römer.

2. Aus Hamburgs Geschichte:

a) Hamburg als Festung:

Die Hammaburg, die älteste Stadtanlage; Tore und Befestigungsanlagen. Die Alster wird gestaut. Im 30jährigen Krieg. Aus der Franzosenzeit.

b) Das kirchliche Hamburg:

Hamburg als Bischofssitz, Ansgar, Dom, Klöster, Klosterschulen.

c) Die Stadt der Bürger:

Der Freibrief Barbarossas, Alsterhafen; Handwerk und Zünfte, Handel und Märkte zur Hansezeit, die Seeräuber; das Rathaus.

B. Anregungen zu weiteren Aufgaben für Klasse 5 und 6:

1. Entdecker und Erfinder:

Die Wikinger, Marco Polo, Columbus; Gutenberg.

2. Reisen früher und heute:

Die Eisenbahn in Hamburg; das Dampfboot; der Traum vom Fliegen; aus der Geschichte der hamburgischen Post.

NATURKUNDE

Die Naturkunde soll die bei allen Kindern ursprünglich vorhandene Liebe zu Tieren und Pflanzen entwickeln, Kenntnis der wichtigsten Arten und ihrer Lebensbedingungen vermitteln, ein Verständnis für Lebensvorgänge anbahnen, den Sinn für die Schönheit der Natur wecken und zur Ehrfurcht vor dem Leben erziehen. Diese Aufgaben kann sie nur erfüllen, wenn den Kindern viel Gelegenheit gegeben wird, Pflanzen und Tiere zu beobachten und zu pflegen. Beobachtungsgänge und Wanderungen, bei denen die Kinder Lebewesen in ihrer natürlichen Umgebung sehen, Beobachtungsübungen und die Pflege von Pflanzen im Klassenraum sind dafür unerlässlich. Wenn irgend möglich, sollten diese Begegnungen mit Pflanzen und Tieren noch durch Einrichtung und Pflege von Aquarien und Terrarien und durch Arbeiten im Schulgarten ergänzt werden. Auch Heimaufenthalte bieten vielfältige Gelegenheit für Naturerlebnisse und naturkundliche Betrachtungen.

Erzählungen aus dem Tierleben, Bilder, Unterrichtsfilme und Schulfunksendungen sind wertvolle Hilfsmittel im Naturkundeunterricht. Sie können den Unterricht wesentlich bereichern, sind aber kein vollwertiger Ersatz für die unmittelbare Begegnung mit der Natur.

Da die gewissenhafte Beobachtung von Pflanzen und Tieren die wichtigste Grundlage aller Naturerkenntnis ist, muß sie besonders sorgfältig gepflegt werden. Das geschieht, indem die Kinder ihre Beobachtungen genau beschreiben und geeignete Objekte in Zeichnungen und Modellen nachformen. Einfache Übungen im Vergleichen (z. B. der Blätter, Knospen, Zweige, Tiere verschiedener Ordnung und Pflanzen an verschiedenen Standorten) unterstützen diese Arbeit.

Bei allen Betrachtungen muß beachtet werden, daß die Kinder des 5. und 6. Schuljahres noch nicht zu einer systematischen Übersicht der Pflanzen- und Tierwelt kommen können. Die Arbeit in diesen Schuljahren hat vor allem eine Fülle von Einzelbeobachtungen und Erlebnissen in der lebenden Natur zu vermitteln und damit einen Erfahrungsschatz zu schaffen, auf dem später aufgebaut werden kann.

An den häufig vorkommenden Tieren und Pflanzen der Heimat sollen die Kinder die wichtigsten Lebensvorgänge erkennen und dabei erfahren, wie jedes Lebewesen von seiner Umwelt abhängig ist. Als verbindliche Stoffe sind einige Einzelthemen aufgezählt, an denen grundlegende biologische Einsichten erarbeitet werden sollen. Die Arten, an denen diese Erkenntnisse gewonnen werden, kann der Lehrer je nach den gegebenen Möglichkeiten auswählen. Verbindlich sind auch ständige Kennübungen an Pflanzen und Tieren der Heimat. Ferner soll das Kind den eigenen Körper und seine Lebensvorgänge, zunächst im Hinblick auf die Gesunderhaltung, kennenlernen.

A. Verbindliche Arbeitsgebiete

Klasse 5:

1. Im Frühling:

Wie die Pflanzen den Winter überdauern; frühes Blühen.

Knollen, Zwiebeln und Erdsprosse treiben, Samen keimen, Knospen entfalten sich. Z. B. Tulpe, Scharbockskraut, Buschwindröschen.

Zugvögel kehren heim. Vogelzug, Nestbau, Gesang und Brutpflege. Z. B. Star, Storch, Schwalbe.

2. Obstbäume und Beerensträucher:

Bau der Blüte; von der Blüte zur Frucht. Obstsorten.

Anzucht, Veredelung, Pflege.

Schädlinge und ihre Bekämpfung.

3. Haustiere als Gefährten des Menschen:

z. B. Hund, Katze, Pferd, Rind; Körperbau und Ernährung; Wildformen; Herdentiere und Einzelgänger; Fleischfresser und Pflanzenfresser; Aufzucht und Pflege.

4. Hausgeflügel:
Brut und Aufzucht. Federkleid und Flug; Ernährung; Nutzen; Arten und Rassen.
5. Fische:
z. B. Stichling, Hering, Scholle, Aal, Karpfen. Fischzucht; verschiedene Arten des Fischfanges.

Klasse 6:

1. Nutzpflanzen und Gartenblumen:
Gartenarbeit; Pflege, Bau, Wachstum und Vermehrung.
Beispiele: Erbsen, Bohnen, Radieschen, Möhren, Stiefmütterchen.
Aufzucht einer Pflanze bis zur Samengewinnung.
2. Im Wald:
Nadel-, Laub- und Mischwald; Schonung. Die Arbeit des Försters. Bäume und Sträucher blühen. Wind- und Insektenbestäubung. Waldameise, Mai-käfer.
3. Auf dem Feld:
Kartoffeln; Getreide. Knollen und Samen als Vorratsspeicher; Unkräuter. Tiere des Feldes, z. B. Sperling, Greifvögel. Nager (z. B. Mäuse, Hamster, Kaninchen); Kartoffelkäfer.
4. Vom Menschen (5. und 6. Schuljahr):
Wunden und ihre Behandlung; Sauberkeit; Haltungsschäden; Infektionskrankheiten und ihre Vermeidung; Verhalten bei Unfällen. Zähne und Zahnpflege.

B. Anregungen zu ständigen Übungen und weiteren Arbeiten für Klasse 5 und 6:

1. Pflanzenausstellungen in der Schule, z. B. Pilze, Gartenblumen, Getreidearten.
2. Sammlungen von Blättern, Unkräutern und Samen; das Blumenbuch.
3. Einrichtung und Unterhaltung von Aquarien oder Terrarien.
4. Pflege und Vermehrung von Zimmerpflanzen.
5. Längere Beobachtungsreihen, z. B. Entwicklung eines Frosches, eines Schmetterlings.
6. Arbeit im Schulgarten und Instandhaltung der gärtnerischen Anlagen der Schule.

NATURLEHRE

Das Interesse der Kinder an Naturerscheinungen und technischen Vorgängen soll durch Anleitung zu sorgfältiger Beobachtung und klarer sprachlicher Darstellung des Beobachteten vertieft werden. So oft wie möglich soll den Kindern Gelegenheit gegeben werden, handelnd in die Vorgänge einzugreifen, Veränderungen zu beobachten und messend zu vergleichen, um dadurch die Eigenarten der Naturkräfte und erste einfache Naturgesetze zu entdecken. An Beispielen in ihrer Umwelt sollen sie erfahren, wie der Mensch sich Naturkräfte und Naturgesetze nutzbar macht, und deren Bedeutung für unser Leben erkennen.

Versuche müssen einfach und für Kinder überschaubar bleiben und sollten möglichst mit Gegenständen durchgeführt werden, die den Kindern aus dem täglichen Leben vertraut sind. Dadurch können die Kinder leichter an das Wesentliche der Versuche herangeführt und angeregt werden, Vorgänge, auf die sie im Unterricht aufmerksam wurden, auch außerhalb der Schule zu beobachten.

Wenn die Kinder an einigen wesentlichen Naturerscheinungen und technischen Vorgängen so viele Erfahrungen gesammelt haben, daß sie Allgemeingültiges erkennen können, wird man behutsam ein tieferes Eindringen in die Zusammenhänge anstreben dürfen. Es ist nicht ratsam, auf dieser Stufe systematische Übersichten in speziell naturwissenschaftlicher Weise zu geben, weil dadurch die Freude der Kinder an selbständigem Forschen und Entdecken gefährdet würde. Es ist wichtig, daß die Kinder allmählich in dieses Gebiet hineinwachsen. Bei passenden Gelegenheiten sollte ihnen schon im 5. Schuljahr die Möglichkeit gegeben werden, sich mit einfachen Fragen aus dem Gebiet der Naturlehre zu beschäftigen. Wo das nicht durchgeführt wurde, können die in dem folgenden Plan gegebenen verbindlichen Stoffgebiete noch im 6. Schuljahr erarbeitet werden.

A. Verbindliche Arbeitsgebiete für Klasse 5 und 6

1. Das Wasser

Wasserversorgung: Wasserleitung (Wasserhahn, Wasserkasten, Wasseruhr); Pumpen; Brunnen.

Wasser in der Hauswirtschaft: Wasser kochen, Wäsche waschen, Abwaschen. Beobachtungen beim Baden: Wasser trägt, Schwimmen in Süß- und Salzwasser; Wasser drückt; die Oberfläche spiegelt, Licht wird gebrochen. Der Kreislauf des Wassers.

Beschaffenheit des Wassers: Regen-, Quell-, Fluß- und Trinkwasser; Wasser löst Stoffe auf; Verunreinigung des Wassers und ihre Beseitigung.

2. Wärme im Haushalt

Heizen und Kochen: Ofen, Kohle-, Gas- und Elektroherd; zweckmäßige Kochgeräte; Warmwasser- und Dampfheizung.

Schutz gegen Wärme und Kälte: Kochkiste, Thermosflasche, Topflappen, Isoliergriffe; Schutz der Wasserleitung im Winter; Wärmeisolierung beim Hausbau; Kleidung.

Wärme dehnt die Körper aus; Thermometer; Schmelzen, Erstarren, Verdunsten.

3. Orientierung im Gelände

Wir bauen einen Kompaß; einfache magnetische Erscheinungen; mit Karte und Kompaß im Gelände, andere Orientierungsmöglichkeiten: Sonne, Polarstern, Taschenuhr, Kirchen; Orientierung auf See.

B. Anregungen zu weiteren Arbeiten

1. Unser Wetter

Nach der Einführung in das Arbeitsgebiet laufen die weiteren Beobachtungen zum großen Teil neben dem übrigen Unterricht her. Sie können durch Sammeln von aktuellen Bildern und Zeitungsberichten ergänzt werden.

Die Temperatur: Höchst- und Tiefstwerte, Temperaturkurve.

Der Wind: Wechsel der Windrichtungen, Windstärken.

Die Wolken: Wolkenformen, Wolkenzug, Bedeutung der Wolkendecke.

Niederschlag: Art und Menge.

Die Sonne: Aufgang und Untergang, Sonnenhöhe, Sonnenscheindauer.

Wetterwechsel; Bauernregeln.

2. Der einfache Stromkreis:

Taschenlampe, Schalter, Glühlampe, Heizgeräte, Sicherung.

3. Hausbau:

Baustoffe, Handwerkszeug, einfache Maschinen; Gas-, Wasser- und elektrische Leitungen.

GEMEINSCHAFTSKUNDE

Für Gemeinschaftskunde werden keine gesonderten Unterrichtsstunden angesetzt. Dem gesamten Sachkundeunterricht ist die Aufgabe gestellt, die Beziehungen des Menschen zu seiner Umwelt, zu seiner Arbeit und zu den Mitmenschen zu klären. Die Fragen werden an der Stelle angefaßt, wo sie im Unterricht auftreten. Es handelt sich hier mehr um ein Unterrichtsprinzip als um ein Unterrichtsfach.

Grundlage und Ausgangspunkt ist das Zusammenleben und die Arbeit in der Familie, in der Klasse und in der Schule. Eindrucksvolle Ereignisse der Gegenwart, wie die Betreuung der Flüchtlinge, die Hilfe bei Naturkatastrophen, die

Einweihung einer Schule, eines Altersheimes oder Krankenhauses, der Besuch bedeutender Persönlichkeiten in Hamburg, können Anlaß zu weiteren Betrachtungen geben. Diese dürfen aber nicht allein dem Zufall der Tagesereignisse überlassen bleiben. Die Kinder sind vielmehr planmäßig mit den Beziehungen der Menschen untereinander, mit den verschiedenen Fürsorgemaßnahmen und -einrichtungen und mit der Verwaltung in der Gemeinde bekanntzumachen.

Die Beschäftigung mit den verschiedensten Berufen soll nicht nur in die Arbeits- und Berufswelt einführen, sondern zugleich das Verständnis für den schaffenden Menschen und seine Bedeutung für die Gesamtheit wecken. Aus dieser Absicht führt der auf Seite 21 gegebene Jahresplan ein in die Arbeit des Bauern und Gärtners, des Händlers, des Fischers und Lotsen, des Försters und Bergarbeiters, der Hausfrau und der Bauhandwerker. Bei Besichtigungen von Arbeitsstätten sollen die Kinder auch den Blick auf den Menschen im Betrieb richten mit seinen Sorgen und Nöten, seiner Leistung und seinem Anteil am gemeinsamen Werk.

Schon auf dieser Stufe müssen die Schüler erfahren, daß eine Gemeinschaft jedem ihrer Glieder Freiheiten und Rechte gewährt, aber auch die Pflicht auferlegt, sich einzuordnen. Sie sollen erkennen, daß viele Aufgaben nur in gemeinsamer Anstrengung zu bewältigen sind.

Der Jahresplan für Sachkunde (S. 21) enthält folgende Beispiele: Die Horde als Gemeinschaftsform, das Dorf (Nachbarschaftshilfe, Genossenschaften und Verwaltung), der Deichbau und die Deichgenossenschaft, Bauer und Städter (Die Bedeutung des Obst- und Gemüsebauern für Hamburg), Fischlieferungen für Hamburg, Fischereischutzboote, Rettung aus Seenot, Bergwacht, Innungen, Gilden und Zünfte, Feuerbekämpfung, Rohstoffe für Hamburg, Flußregulierungen, Wasserversorgung, das Gesundheitswesen, die Marktordnung.

JAHRESPLAN FÜR DAS 5. UND 6. SCHULJAHR

Der folgende Jahresplan ist nicht verbindlich. Er soll dem Lehrer bei der eigenen Planung helfen und zeigen, wie die vorhin genannten stofflichen Anforderungen im Laufe der beiden Schuljahre erfüllt werden können.

Dieser Plan läßt sich in der vorliegenden Form am leichtesten durchführen, wenn die Sachkunde in einer Hand liegt. Das wird aber nicht immer möglich sein. Die Gebiete der Sachkunde können auch aufgeteilt werden, etwa so, daß ein Lehrer Erdkunde und Geschichte übernimmt, der andere Naturkunde und Naturlehre. Die beiden Lehrkräfte sollten ihren Arbeitsplan aufeinander abstimmen. Falls sich aber die gemeinsame Bearbeitung eines Themas nicht zwanglos ergibt, bestehen keine Bedenken, zwei Gebiete unabhängig voneinander zu behandeln, etwa Erdkunde und Naturkunde. Entscheidend bleibt,

daß sich der Lehrer nicht zu eng auf sein Fachgebiet beschränkt, sondern bereit ist, auch Fragen, die am Rande seines Faches liegen, aufzugreifen.

Bei dem Jahresplan wird darauf verzichtet, Stoffverbindungen künstlich zu suchen. Darum werden auch keine sogenannten Anschlußstoffe aufgeführt. Die volle Ausschöpfung selbst eines Themas nach allen Seiten ist durchaus nicht anzustreben. Bewußt sind bei den einzelnen Themen nur einige wesentliche Gesichtspunkte zur gründlicheren Erarbeitung ausgewählt worden. Die ausgedehnte Beschäftigung mit einem Gebiet würde den Lehrer in Zeitnot bringen und die Kinder bald ermüden. Der Wechsel zu einem anderen Gebiet gibt dem Unterricht neuen Auftrieb. Im Durchschnitt ist für jeden Monat ein Thema vorgesehen.

Der Arbeitsplan geht an mehreren Stellen über die Mindestanforderungen hinaus. Er nimmt einige der Anregungen für weitere Aufgaben und ständige Übungen auf und gibt Möglichkeiten, ein bereits bekanntes Gebiet in einem anderen Zusammenhang und durch den Vergleich mit einem ähnlichen zu wiederholen. Z. B.: Schifffahrt auf der Elbe, Binnenschifffahrt; Küstenfischerei und Hochseefischerei; der Bauernhof in der Lüneburger Heide und in der Bronzezeit; die Elbe als Stromgebiet, der Rhein als zweites großes Stromgebiet; das Leben in der Steinzeit, das Leben eines Naturvolkes.

BEISPIEL EINES JAHRESPLANES FÜR DAS 5. SCHULJAHR

Vorbemerkung:

- a) Die Fragen der Gesundheitspflege, wie Sauberhaltung, Wunden und ihre Behandlung, Infektionskrankheiten und ihre Verhütung, Haltungsschäden, Verhalten bei Unfällen, Zähne und Zahnpflege, werden im 5. und 6. Schuljahr möglichst im Anschluß an konkrete Anlässe aufgegriffen.
- b) Die Behandlung niederdeutscher Sagen, germanischer Götter- und Helden-sagen ist gemeinsame Aufgabe des Deutsch- und Geschichtsunterrichts.
1. Der Frühling in Garten und Park:
 - a) Arbeiten im Garten: Düngen, Graben, Hacken, Jäten.
 - b) Entfaltung der Knospen; Treiben von Knollen, Zwiebeln und Erdsprossen; Keimen von Samen.
 - c) Monographische Behandlung einiger Frühblüher, z. B. Tulpe, Scharbockskraut, Buschwindröschen; Einrichtungen dieser Pflanzen zum Überdauern des Winters und zum frühen Blühen.
 - d) Zugvögel kehren heim, z. B. Star, Storch, Schwalbe.
Ständige Beobachtungen: Vogelzug, Nestbau, Gesang und Brutpflege.

2. Obstbau im Alten Land:

- a) Apfelblüte, von der Blüte bis zur Frucht; Obstsorten, Vergleich der Blüten von Apfel, Birne, Kirsche, Stachelbeere, Erdbeere.
- b) Die Arbeit des Obstbauern: Anzucht, Veredelung und Pflege der Obstbäume; Schädlinge und ihre Bekämpfung, die Baumspritze; Obstaufbewahrung, Obsthandel; Obstbauversuchsanstalt.
- c) Eine Fahrt ins Alte Land: das Bauernhaus; Elbmarsch, Be- und Entwässerung; Deiche und Deichgenossenschaften; Übersicht über andere Elbmarschen.

3. Hamburg:

(Erweiterung und Vertiefung der für Klasse 4 vorgesehenen heimatkundlichen Stoffe)

- a) Hafen; Versorgung; Verkehr. Das Gebiet der Alster.
- b) Bilder aus Hamburgs Geschichte: der Brand von 1842, Wasserversorgung im alten Hamburg, die Choleraepidemie 1892; Straßenverhältnisse im alten Hamburg, Straßennamen erzählen.

4. In Schleswig-Holstein (Schullandheimaufenthalt):

- a) Besuch bei einem holsteinischen Bauern: Kartoffelanbau; Getreidearten, Bestäubung, Ernte, Verarbeitung des Korns.
- b) Im Wald: der Arbeitstag eines Försters; Nadel-, Laub- und Mischwald, Schonung; Naturschutz, geschützte Pflanzen; Bäume und Sträucher blühen, Wind- und Insektenbestäubung; Waldschädlinge, Mäikäfer; Waldameise. Sammlung von Blättern der wichtigsten Bäume.
- c) Holsteinische Schweiz, Seenlandschaft, Knicks; Fördenküste, die Ostsee; Übersicht über Schleswig-Holstein; ähnliche Landschaften Norddeutschlands.

5. Eine Fahrt von Hamburg nach Cuxhaven:

- a) Was wir vom Dampfer aus sehen; das Fahrwasser und seine Kennzeichnung; die Elbe als Schifffahrtsweg; das Stromgebiet der Elbe (von der Quelle bis zur Mündung); Kanäle als Verkehrswege, Binnenschifffahrt.
- b) Fischerei auf der Elbe, Schiffe, Fangmethoden, Fischhandel. Elbutt, Aal.
- c) Das Wasser: Verunreinigung des Wassers und ihre Beseitigung, Ölpest.

6. Wie die Menschen früher lebten (Museumsbesuch):

- a) Das Leben in der Höhle, die Horde; erste Werkzeuge und Waffen; Kleidung; das Feuer, Feueranzünden.
- b) Sammler, Fischer, Jäger; Rentierjäger von Meiendorf; Wohnung, Jagd, Jagdzauber.

- c) Die Menschen werden seßhaft: der Viehzüchter, Züchtung von Haustieren aus Wildarten. Der Bauer, Züchtung von Getreide aus Gräsern, Feldbestellung (Pflug). Erdhütte, Pfahlbau, Blockhaus. Handwerk (Töpferei), Werkzeuge und Kleidung.
7. Fischerei in der Nordsee:
- Im Fischerdorf; Deichbau und Sturmflut; Inseln, Watten, Halligen; Marsch, Landgewinnung; Übersicht über das Nordseegebiet: Länder, Küsten, Inseln.
 - Fischereifahrzeuge, Fangmethoden, Küsten- und Hochseefischerei, Fanggründe; Fischwanderungen, Hering; Fischereischutzboote.
 - Orientierung auf See: Sonne, Polarstern; der Kompaß. Wir bauen einen Kompaß; einfache magnetische Erscheinungen.
 - Rettung aus Seenot: Gesellschaft für Rettung Schiffbrüchiger, Rettungsstationen und ihre Einrichtung.
 - Von kühnen Seefahrern: auf Walfang oder Wikinger oder Columbus.
8. In der Lüneburger Heide:
- Ein Arbeitstag auf einem Bauernhof; Bauernhaus; Familie und Nachbarschaft, Nachbarschaftshilfe, Genossenschaften; Verwaltung des Dorfes; Sitten und Gebräuche.
 - Abhängigkeit des Bauern vom Wetter, Bauernregeln, Wetterwechsel; Niederschläge, Wolkenformen, Wind und Sturm; ständige Wetterbeobachtungen.
 - Haustiere: z. B. Hund, Katze, Pferd, Schwein; Aufzucht und Pflege, Körperbau und Ernährung. Geflügel: Brut und Aufzucht der Jungen; Federkleid und Flug; Ernährung; Nutzen; Arten und Rassen des Hausgeflügels.
 - Die Stadt Lüneburg; Übersicht über die Lüneburger Heide; ein Moorgebiet.
9. Aus dem Leben eines Naturvolkes
z. B. Pygmäen, nomadisierende Lappen, Polynesier, Eskimos:
- Abhängigkeit von der Natur in Wohnung, Kleidung und Nahrungserwerb; Jagd- und Fanggeräte.
 - Sitten und Gebräuche, religiöse Vorstellungen, Begegnungen mit Forschern.

BEISPIEL EINES JAHRESPLANES FÜR DAS 6. SCHULJAHR

1. Im Schwarzwald:

- Holzfäller im Schwarzwald, Transport der Baumstämme; Holzarten, Sägemühle, Holz als Rohstoff; Steinbruch.

- b) Industrie, Fremdenverkehr.
 - c) Übersicht über Mittelgebirge und Waldgebiete Deutschlands.
2. Bilder aus der Bronze- und Eisenzeit:
- a) Auf einem Bauernhof in der Bronzezeit; die Arbeit der Hausfrau, Weberei.
 - b) Das Handwerk, Erzgewinnung und Verarbeitung; Handels- und Verkehrswege (Bernstein und Salz).
 - c) Bestattung und Götterglaube.
 - d) Germanen und Römer.
3. Garten und Feld im Sommer:
- a) Im Schul- oder Schrebergarten: Gartenarbeit; Nutzpflanzen und Blumen, z. B. Erbse, Bohne, Radieschen, Möhren, Stiefmütterchen; Bau, Wachstum und Pflege; Aufzucht einer Pflanze bis zur Samengewinnung; Stecklinge und Ableger; Vermehrung von Zimmerpflanzen.
 - b) Auf dem Felde: Kartoffeln, Getreide; Knollen und Samen als Vorratsspeicher; Unkräuter. Tiere des Feldes: Sperlinge, Mäuse, Kartoffelkäfer; Greifvögel.
 - c) Unser Aquarium (oder am Teich- und Flußrand): Stichling, Wasserinsekten, Froschlaich, Entwicklung eines Frosches.
4. Am Rhein:
- a) Der Rhein als zweites großes Stromgebiet.
 - b) In einem Weinbauerndorf, im Weinberg, Pflanzung und Lese, Weinherstellung und Versand; Fremdenverkehr.
 - c) Flußregulierungen, Kanäle, Erosion.
5. Aus Hamburgs Geschichte:
- a) Hamburg als Festung: die Hammaburg, die älteste Stadtanlage; Tore und Befestigungsanlagen. Die Alster wird gestaut. Im Dreißigjährigen Krieg. Aus der Franzosenzeit.
 - b) Das kirchliche Hamburg: Hamburg als Bischofssitz, Ansgar, Dom, Klöster, Klosterschulen.
 - c) Die Stadt der Bürger: der Freibrief Barbarossas, Alsterhafen; Handwerk und Zünfte, Handel und Märkte zur Hansezeit, die Seeräuber; das Rathaus.
6. Bergbau im Ruhrgebiet:
- a) Im Kohlenbergwerk, der Bergarbeiter, schlagende Wetter, Grubenlampe; Kohlenförderung; Tagebau.
 - b) Kohlesorten, Entstehung der Kohle, Brikettherstellung.
 - c) Erzbergwerk, Metalle, Industrien.
 - d) Kohle- und Erzvorkommen in Deutschland (Sachsen, Oberschlesien); Hinweis auf Belgien, Frankreich, Großbritannien.

7. Wasser und Wärme im Haushalt:

a) *Das Wasser*

Wasserversorgung: Wasserleitung (Wasserhahn, Wasserkasten, Wasseruhr); Pumpen; Brunnen.

Wasser in der Hauswirtschaft: Wasser kochen, Wäsche waschen, Abwaschen.

Beobachtungen beim Baden: Wasser trägt, Schwimmen in Süß- und Salzwasser; Wasser drückt; die Oberfläche spiegelt, Licht wird gebrochen.

Der Kreislauf des Wassers.

Beschaffenheit des Wassers: Regen-, Quell-, Fluß- und Trinkwasser; Wasser löst Stoffe auf; Verunreinigung des Wassers und ihre Beseitigung.

b) *Wärme im Haushalt*

Heizen und Kochen: Ofen, Kohle-, Gas- und Elektroherd; zweckmäßige Kochgeräte; Warmwasser- und Dampfheizung.

Schutz gegen Wärme und Kälte: Kochkiste, Thermosflasche, Topflappen, Isoliergriffe; Schutz der Wasserleitung im Winter; Wärmeisolierung beim Hausbau; Kleidung.

Wärme dehnt die Körper aus; Thermometer; Schmelzen, Erstarren, Verdunsten.

8. Die Alpen:

a) Sennhütte auf der Alm, Viehwirtschaft; Kuh, Ziege.

b) Milchverarbeitung: Butter, Käse; Meierei, Konservierung.

c) Die Alpen als Hochgebirge: Pässe, Verkehr, Bergführer; Wasserwirtschaft, Stauseen; Gletscher, Lawinen, Bergwacht.

d) Übersicht über Alpengebiete, Alpenvorland und Bayrische Hochebene.

e) Gebirgsbildung, alpine Faltung; hohe Berge auf der Welt, Besteigung des Nanga Parbat; der feuerspeiende Berg (Vesuv, Pompeji), Vulkane und Erdbeben.

9. Übersicht über Deutschland (Wiederholung und Erweiterung):

a) Die Länder der Bundesrepublik, Flüsse, Städte, Gebirge; Kanäle, Eisenbahnen, Autobahnen.

b) Die landwirtschaftlichen Räume in Mecklenburg, Pommern, West- und Ostpreußen; Sachsen und Oberschlesien als Industriegebiete.

c) Berlin: Stellung im heutigen Deutschland, in Wirtschaft und Verkehr.

DEUTSCH

Für den Deutschunterricht auch im 5. und 6. Schuljahr gilt die allgemeine Erkenntnis, daß geistiges Wachstum aufs engste mit der Sprachentwicklung verbunden ist. Die Bildungsaufgabe des Deutschunterrichts ist daher gegenüber den früheren Schuljahren auf eine der höheren Alters- und Entwicklungsstufe entsprechende Ebene der geistigen Reife und des Sprachstandes der Kinder sinngemäß zu beziehen. Da also die allgemeinen Zielsetzungen der muttersprachlichen Bildung die gleichen bleiben, so ist manches, was in den „Richtlinien“ für die Klassen 1—4 der Grundschule gesagt wurde, dem Sinne nach, zum Teil auch wörtlich, in den vorliegenden „Richtlinien“ für das 5. und 6. Schuljahr wiederholt worden.

I. Mündlicher und schriftlicher Ausdruck

Das Unterrichtsgespräch bleibt das wichtigste Mittel der Spracherziehung. Die Mitteilungsfreudigkeit und das Vertrauen der Kinder in den eigenen sprachlichen Ausdruck müssen erhalten bleiben. Bei der sprachlichen Äußerung der Kinder ist zunehmend eine strengere Bindung an die Sache anzustreben. Die Gesprächsführung ist zu straffen.

Das Sprechen geht wie auf allen anderen Stufen der Sprachbildung dem Schreiben voraus. Erlebnisse und Beobachtungen der Kinder bilden die Grundlage für Versuche und Übungen in der schriftlichen Darstellung. Neben der Erzählung (Erlebnisaufsatz) nimmt die Sachdarstellung (Bericht, Beschreibung) mehr Raum ein als bisher. Die Ansprüche an die Zucht der sprachlichen Darstellung werden gesteigert. Doch werden auch noch auf dieser Stufe reine Stilformen verhältnismäßig selten entstehen; denn nicht alle Kinder dieses Alters können die Darstellung eines Sachverhalts von ihrem persönlichen Erlebnis trennen.

Die Arbeit am mündlichen und am schriftlichen Ausdruck wird mit Wortschatz- und Beobachtungsübungen verbunden.

Die sprachliche Entwicklungsstufe der einzelnen Kinder ist zu beachten. Die Aufgaben für die Sprachgestaltung sollten so differenziert werden, daß jedem Schüler die Aufgabe zugewiesen wird, der er nach seiner Leistungsstufe zu entsprechen vermag und durch die er in seiner natürlichen Sprachentwicklung gefördert wird.

II. Lesen

Das Lesen ist ein wichtiges Bildungsmittel. Es verschafft dem jungen Menschen Zugang zu den geistigen Werten, die ihm zum Aufbau und Ausbau seines Weltbildes verhelfen, ihn an die Kulturgemeinschaft binden und der Entwicklung seiner Persönlichkeit dienen.

Im Umgang mit Dichtung erlebt der Schüler seine Muttersprache viel tiefer als in der Sprache des Alltags. Die Schule ist mitverantwortlich dafür, daß unser Volk ein Verhältnis zur Dichtung gewinnt. Das verpflichtet den Lehrer zu sorgfältiger Auswahl des Lesestoffes. Geeignete Stoffe sind der deutschen Literatur und der Weltliteratur zu entnehmen: Märchen, Sagen und Legenden; Volksbücher; Abenteuergeschichten; Tiergeschichten. Der Lehrer findet diese Stoffe in den Heften des „Deutschen Lesewerks“. Auch andere geeignete Einzelschriften können benutzt werden. Vorschläge für eine wertvolle Ergänzung des Lesestoffes findet der Lehrer in dem jeweils neuesten Verzeichnis der „Vereinigten Jugendschriften-Ausschüsse“.

Im einzelnen richtet sich die Wahl des Lesestoffes nach der sprachlichen Entwicklung der Kinder. Gedichte und Prosa müssen so ausgewählt werden, daß sie durch eine vertiefende Behandlung im Unterrichtsgespräch von den Kindern erfaßt und sprachlich nachgestaltet werden können. Sie sollen als Ganzes auf die Kinder wirken und dürfen nicht zerredet werden. Vertiefende Betrachtung einer Dichtung kann, wenn es sich ungezwungen und sinnvoll ergibt, zur Darstellung im Spiel, zu zeichnerischem und musikalischem Ausdruck führen.

Eine begrenzte Anzahl wertvoller Gedichte und einige gute Prosastellen sind von allen Kindern auswendig zu lernen. Darüber hinaus sollten die Schüler zum freiwilligen Lernen angeregt werden. Die erlernten Gedichte, auch früherer Schuljahre, müssen häufig wiederholt werden, damit sie in dauernden geistigen Besitz der Kinder übergehen. Es wird empfohlen, die Kinder eigene Gedichtsammlungen in gepflegter Schrift anlegen zu lassen.

Wo die Voraussetzungen dafür günstig sind, sollte sich der Lehrer auch die Pflege der heimatlichen niederdeutschen Mundart und Dichtung angelegen sein lassen. Bei der Auswahl sind die niederdeutschen Stoffe nicht minder kritisch zu prüfen als die hochdeutschen.

Neben der Dichtung ist das Sachbuch angemessen zu berücksichtigen; denn das Kind soll auch lernen, durch Lesen einen Sachverhalt zu verstehen und sich sachliche Kenntnisse zu erwerben. Sachgebundene Lesestoffe finden sich nicht nur in den Umweltgeschichten des „Deutschen Lesewerkes“, sondern auch die Lern- und Übungsbücher für die verschiedenen Unterrichtsfächer enthalten Aufgaben für sachgebundenes Lesen.

Das Lesen im Unterricht wird durch das häusliche Lesen ergänzt. Deshalb sollten die Kinder an die Benutzung der Schüler- und Jugendbücherei gewöhnt werden. Das stille Lesen ist ein wichtiges Mittel der Selbstbildung. Es sollte daher nicht als Verlegenheitsmittel für Stillbeschäftigung verwandt, sondern planmäßig gepflegt werden.

Bücher aus der Klassenbücherei, der Schülerbücherei der Schule und dem Besitz der Kinder sind planmäßig in den Leseunterricht einzubeziehen und auszuwerten. Auch das Vorlesen guten Schrifttums durch den Lehrer weckt die Freude der Kinder am guten Buch.

III. Sprachlehre und Sprachkunde

Die beste Gelegenheit zur Übung der richtigen Sprachform bildet das natürliche Gespräch im Unterricht. In dieses sollte der Lehrer regelnd eingreifen, ohne dabei die Bereitschaft der Kinder zur sprachlichen Äußerung zu gefährden. Typische Fehler, insbesondere solche, die durch die landschafts- und umweltsgebundene Mundart bedingt sind, müssen durch besondere Übungen planmäßig bekämpft werden.

Der Lehrer soll die Kinder anhalten, Sprache zu betrachten, sprachliche Entdeckungen zu machen, zu staunen über die Fülle der Ausdrucksmöglichkeiten und -mittel. So kann der Unterricht in Sprachlehre durch gedankliche Klärung dazu beitragen, daß aus unbewußter Anwendung der Sprachmittel ein bewußtes Sprachgestalten wird. Durch vielseitige sprachliche Übung und nachsinnende Sprachbetrachtung wird das Sprachgefühl der Kinder verfeinert und gefestigt. Erst wenn eine sprachliche Erscheinung durch mannigfache Anwendung im Sprachgebrauch und durch Betrachtung den Kindern vertraut geworden ist, wird sie benannt. — Der Sprachlehreunterricht soll den Kindern erste, ihrer Altersstufe gemäße Einsichten in den Aufbau unserer Muttersprache vermitteln und sie dadurch im pfleglichen Gebrauch einer volkstümlichen Hochsprache unterstützen. Von Zeit zu Zeit wird durch Vergleich des schon Bekannten mit dem Neuen die Übersicht über den Bestand an sprachlichen Kenntnissen und Einsichten erweitert und gefestigt. Doch ist es nicht Aufgabe und Absicht des Sprachlehreunterrichts, ein lückenloses systematisches Wissen zu vermitteln. Grammatische Belehrungen und Übungen, die vornehmlich für das Erlernen einer Fremdsprache notwendig sind, gehören in den Aufgabenbereich des fremdsprachlichen Unterrichts.

Auch die Sprachkunde steht im Dienst lebendigen Sprachgebrauchs. Sie soll den Kindern den Sinn für die Bildkraft und den Ausdrucksreichtum der Muttersprache erschließen und dadurch den Willen zu verantwortungsbewußtem Sprachgebrauch stärken. Die Sprachkunde darf sich nicht in historisierender Belehrung erschöpfen. — Wo es möglich ist, sollten Sprachlehre und Sprachkunde zum Vergleich hochdeutscher mit niederdeutschen Sprachformen anregen.

Stoffe:

Auch auf dieser Altersstufe sind möglichst täglich kurze Sprechübungen zu betreiben, um Mängel der Kindersprache zu bekämpfen und die sprachliche

Ausdrucksfähigkeit der Kinder zu entwickeln. In Verbindung mit dem Sachunterricht, dem Leseunterricht und der Pflege des sprachlichen Ausdrucks werden Wortschatzübungen veranstaltet, verwandte Wörter gesammelt und geordnet (Wortfelder und Wortfamilien).

In tätiger Sprachbildung, die von sinnvoll zusammenhängenden Übungsstoffen ausgeht, wird mehr Wert gelegt auf sprachliches Fügen und Gestalten als auf die Analyse des Ausgeformten. Daß wir „ergänzen“ oder „beifügen“ oder „die näheren Umstände bestimmen“, trägt mehr zur Sprachbildung bei als die analysierende Bestimmung der ausgeformten Ergänzung, Beifügung oder Umstandsbestimmung.

Die gleichen sprachlichen Erscheinungen werden bei wiederkehrender Gelegenheit immer wieder beobachtet und dem schon Bekannten zugeordnet. So vollzieht sich die sprachbildende Arbeit in sich ständig erweiternden Kreisen. Folgende Arbeitsgebiete in Sprachlehre und Sprachkunde sind im Laufe des 5. und 6. Schuljahres angemessen zu berücksichtigen:

Die wichtigsten Wortarten (Übung ihrer Biegeformen in Sprachzusammenhängen —

Erste Einsicht in ihre Bedeutung für die Sprache und den sprachlichen Ausdruck).

Möglichkeiten der Bildung neuer Haupt-, Zeit- und Eigenschaftswörter. Arbeit am Satz (Ergänzen, Beifügen und Bestimmen der näheren Umstände an sinnvoll zusammenhängenden Übungsstoffen; Sätze zusammen- „fügen“ oder „verbinden“: Satzleitbilder).

Wortkunde in Verbindung mit dem gesamten übrigen Deutsch- und Sachunterricht (Bildhafter Ausdruck — Beiträge verschiedener Berufe zum Sprachschatz: Sprache der Technik, Seemannssprache, Bauernsprache — Beobachtungen an Vor- und Familiennamen).

IV. Rechtschreibung

Als Ziel des Rechtschreibunterrichts ist anzusehen, daß die Kinder den ihrer Altersstufe gemäßen Wortschatz richtig schreiben können. Daher entnimmt der Rechtschreibunterricht seinen Übungsstoff dem gesamten Unterricht und der Erfahrungswelt der Kinder überhaupt. Was in den „Richtlinien“ für die Klassen 1—4 der Grundschule über den Rechtschreibunterricht gesagt ist, gilt sinngemäß auch für die folgenden Schuljahre. Die denkmäßigen Methoden gewinnen an Bedeutung. Die Kinder werden planmäßig an den Gebrauch des Wörterbuches gewöhnt.

In gleichem Maße, wie sich mit zunehmender Reife die einzelnen Kinder hinsichtlich ihres Sprachschatzes und ihrer sprachlichen Ausdrucksfähigkeit dif-

ferenzieren, ist Differenzierung (z. B. Gruppenarbeit) im Rechtschreibunterricht angebracht.

Das Diktat ist nur eine Übungsform. Es tritt vornehmlich als Übungsdiktat, seltener als Prüfungsdiktat auf. Häufige Kurzübungen typischer Rechtschreibfälle (entsprechend den Geläufigkeitsübungen im Rechnen) sind zu empfehlen.

Stoffe:

Aus dem vorher Gesagten ergibt sich, daß auf dieser Altersstufe eine Begrenzung der Rechtschreibeübungen auf bestimmte Schwierigkeiten schwer möglich ist, da das Kind etwa das muß schreiben können, was es lesen und sprechen kann. Die folgenden Hinweise sollen daher nur typische Schwierigkeiten aufzeigen, die immer wieder Anlaß zu Übungen geben.

Dehnung und Schärfung — Gleich und ähnlich klingende Mitlaute — S-Laut — Großschreibung (unter Verzicht auf Spitzfindigkeiten) — Fremdwörter (nach Sachgruppen und nach Rechtschreibgruppen) — Zeichensetzung.

ENGLISCH

Einführung in die englische Sprache durch Hören, Sprechen, Singen

Die fremde Sprache wird zunächst hörend aufgenommen und nachahmend wiedergegeben. Die gleichzeitige Darbietung und Übung des Schriftbildes oder gar der Lautschrift verwirrt und sollte zumindest in den ersten Wochen ganz unterbleiben. Schreiben und Lesen können ohne Gefährdung der Sicherheit in der Rechtschreibung bis zum Ende des Sommerhalbjahres hinausgeschoben werden.

Reihenübungen, Kinderlieder mit und ohne Handlung, nursery rhymes und tongue twisters, im Chor, in Gruppen und später von einzelnen Schülern gesprochen und gesungen, lockern die Sprechwerkzeuge, unterstützen die Gewöhnung an den englischen Tonfall und fördern auch den Zaghafte und Schwerfälligen. Rate-, Aufzähl- und Bildspiele (zunächst ohne Text), Handlungen mit gleichzeitigem Sprechen beleben auch schon den Anfangsunterricht. Schallplatte und Tonband können bereits auf dieser Stufe das Hören und Sprechen wirksam unterstützen.

Hören und Sprechen bleiben wesentliche Bestandteile des fortschreitenden Unterrichts.

Intonation, Aussprache, Silbenbindung

Entscheidend für den Erfolg des Unterrichts ist eine gute Aussprache. Englischer Tonfall und richtige Satzmelodie sind von vornherein anzustreben. Deshalb

sollte der Unterricht nicht von Einzelwörtern, sondern von Hör- und Sprechübungen in Sinnzusammenhängen ausgehen.

Die Besonderheiten der englischen Lautbildung müssen sorgfältig geübt werden. Das gilt nicht nur für th, v, w, l, r, j, sondern ebensosehr für die vom Deutschen abweichende stimmhafte und stimmlose Aussprache von Konsonanten. Die offenere Aussprache der Vokale und das Hinübergleiten von einem Laut zum andern bei Diphthongen müssen gleichfalls sorgfältig beachtet werden. Dieses unerläßliche systematische Üben einzelner Laute schließt erst an die oben erwähnten ersten Sprechübungen an.

Wichtig ist auch die frühe Gewöhnung an die Silbenbindung, sowohl innerhalb des einzelnen Wortes wie auch von Wort zu Wort.

Die Sorgfalt in der Aussprache darf nicht nachlassen. Ein Rückfall in eine dem Deutschen bequemere und gewohntere Lautbildung ist nicht zu dulden.

Wortschatz, Lehrbuch, Lesestoff, Lesefertigkeit

Ein Kernwortschatz aus ihrer Umwelt muß den Schülern so vertraut werden, daß sie sicher mit ihm arbeiten können. Stoffwahl und Gang des Unterrichts werden nicht ausschließlich vom Lehrbuch her bestimmt. Der dort gebotene Stoff sollte zum Leben der Kinder in Verbindung gebracht werden. Dabei werden die neuen Wörter und sprachlichen Erscheinungen in anderen Zusammenhängen geübt. Reihenübungen, Singen und Spielen englischer Lieder, Sprechspiele, Wort- und Kreuzworträtsel, Lottos und Dominos festigen Ausdrücke und Redewendungen. Sie ermöglichen die unerläßliche Wiederholung und Übung ohne ermüdende Eintönigkeit. Das Spielen kurzer Szenen aus dem Lehrbuch und dem „Schulfunkbilderdienst“ fördert das Sprechen und schult das Gedächtnis.

Am Anfang wird nur gelesen, was im mündlichen Gebrauch zum festen Besitz der Kinder geworden ist. Neben den Texten des Lehrbuches können englische Originalschriften benutzt werden, die für wesentlich jüngere Leser geschrieben sind (Blinker, Smith Family). Die Schüler müssen die Fähigkeit erwerben, leichte Texte im Bereich ihres Vokabelschatzes zu erfassen, sie mit guter Aussprache flüssig vorzulesen und sich mündlich über das Gelesene zu äußern.

Englisches Buchstabieren

Das englische Alphabet wird bei der Einführung des Schriftbildes gelehrt. Die Schüler müssen nicht nur die englischen Buchstabenbezeichnungen sicher gebrauchen, sondern auch ein buchstabiertes Wort auffassen können. Buchstabierspiele leisten bei der Festigung der Buchstabenkenntnis gute Hilfe.

Internationale Lautschrift

Das Bild der Lautschrift tritt dem Schüler im Lehr- und Wörterbuch schon früh entgegen. Bei passender Gelegenheit sollte der Lehrer auf Sinn und Bedeutung der Zeichen eingehen, damit die Schüler am Ende der 6. Klasse so weit mit der Lautschrift vertraut sind, daß sie sich im Wörterverzeichnis über die Aussprache eines Wortes Aufschluß holen können.

Rechtschreibung

Die englische Rechtschreibung bereitet besondere Schwierigkeiten. Es lassen sich nur wenige Regeln aufstellen oder andere Hilfen geben. Eine gute Aussprache erleichtert oft Entscheidungen. Das Schwergewicht muß aber auf dem Einprägen der Wortgestalt durch regelmäßige Schreibübungen liegen, die weitgehend Hausaufgabe sein können (Abschreiben, Einsetz- und Reihenübungen, Schreiben von „Reimwörtern“ mit gleicher und abweichender Schreibweise). Durch regelmäßige Kontrollarbeiten muß sich der Lehrer von der Fertigkeit in der Rechtschreibung überzeugen.

Grammatik

Die Grammatik hat nur eine dienende Stellung. Sie ist nur soweit zu betreiben, als sie die Sicherheit im Gebrauch der englischen Sprache vergrößert.

Diese Sicherheit wird in erster Linie durch Gewöhnung und Übung erreicht. Typische Erscheinungen, wie Verlaufsform, Past Tense, 2. Partizip, Steigerungsformen, Umschreibung mit to do, sollten zunächst als Gegebenheiten auftreten. Erst allmählich erwachsen aus dem lebendigen Sprachgebrauch sprachliche Einsichten. Der Lehrer leitet die Schüler an, Sprachmaterial zu sammeln und angewandte Formen zu vergleichen und zu ordnen. Hierbei erkennen die Schüler Gesetzmäßigkeiten, die für den richtigen Gebrauch der Sprache wichtig sind und die ihnen helfen, ihr Sprachgefühl denkend zu kontrollieren. Durch den Vergleich der englischen mit der deutschen Sprache werden sie zu Entdeckungen und damit zu einer vertiefenden Sprachbetrachtung angeregt.

Beim Abschluß der 6. Klasse müssen die für den Übergang in weiterführende Schulen geeigneten Schüler folgende Fähigkeiten und Kenntnisse erworben haben:

1. Sicherheit in der englischen Lautbildung, Beachtung der Silbenbindung und Annäherung an den englischen Tonfall.
2. Beherrschung eines auf ihre Umwelt und das tägliche Leben begrenzten Kernwortschatzes. Im Bereich dieses Kernwortschatzes müssen die Schüler in der Lage sein,

gut gesprochenes Englisch hörend aufzunehmen und Lesestoffe zu verstehen,
sich in einfacher Weise klar und verständlich auszudrücken, einfache Texte flüssig vorzulesen und
Niederschriften ohne grobe Verstöße gegen die Rechtschreibung anzufertigen.

3. Beherrschung des englischen Alphabets.
4. Benutzung der Lautschrift als Hilfe für richtige Aussprache.
5. Grundkenntnisse in der Grammatik auf folgenden Gebieten:
Substantiv: Kleinschreibung, Pluralbildung, sächsischer Genitiv, Genitiv mit of.
Verb: Präsens, Imperativ, Imperfekt, Perfekt, Formen von to have und to be, Bildung der Frage und Verneinung mit Hilfsverben can, will, may, must, shall und der Umschreibung mit to do. Die Subjektfrage who/what, Verlaufsform (Ablaufform), Futur mit Hilfe von going to und will und shall, die gebräuchlichsten unregelmäßigen Verben.
Adjektiv: Frage nach dem Adjektiv „What is (are) like?“, Steigerung durch Anhängung von Endsilben, than hinter Komparativ.
Pronomen: Persönliches und besitzanzeigendes Fürwort, Fragefürwort, hinweisendes, bezügliches und rückbezügliches Fürwort.
Numerale: Grundzahlen bis 1000, Ordnungszahlen bis 31, once, twice, three times.
Wortfolge im Satz.

RELIGION

Auch der evangelische Religionsunterricht hat im 5. und 6. Schuljahr die zunehmende realistische Einstellung der Kinder zur Umwelt zu beachten. Er nimmt daher im 5. Schuljahr sachkundliche Fragen auf, die sich aus dem Volksleben im Lande der Bibel ergeben, z. B. Ackerbau, Weinbau, Hirtenleben, Wohnung, Kleidung, Nahrung, häusliche Sitten, Hochzeitsbräuche, Feste, Gottesdienst in Tempel und Synagoge. Einzelne Geschichten oder Gleichnisse werden oft erst durch die Kenntnis des realen Hintergrundes verständlich und verhelfen den Kindern auch im Vergleich mit unserem Leben zu einem konkreteren Erfassen der biblischen Botschaft.

Im 6. Schuljahr ist weiter zu beachten, daß die Kinder jetzt schon bewußter in einer über die Familie hinausreichenden Gemeinschaft leben. Deshalb sollte hier eine tiefere Erfassung der Zehn Gebote einsetzen. Die Kinder sollen in ihnen die Grundordnung menschlichen Gemeinschaftslebens in der Verantwortung vor Gott erkennen lernen. Sie werden eigene Lebenserfahrungen und

Fragen, aber auch ihnen aus früheren Jahren vertraute biblische Geschichten in Beziehung zu einzelnen Geboten setzen und aus den Erklärungen Luthers zu einem vertieften und verfeinerten Verständnis der Gebote im Sinne des Neuen Testaments gelangen. (Die Bergpredigt ist noch nicht heranzuziehen.) Der Unterricht soll die Kinder zu der Einsicht führen, daß Rassen- und Klassenhaß, Völkerfeindschaft und Krieg, soziale Unordnung und jede Mißachtung des Mitmenschen dem Willen Gottes widersprechen. Fragen des Gemeinschaftslebens in Klasse, Schule und Elternhaus werden daher bei gegebenen Anlässen aufgegriffen.

Der evangelische Religionsunterricht sollte sich nicht Stunde um Stunde in der „Behandlung“ von Texten erschöpfen. Lied und Feier, Bildbetrachtung und Bildgestaltung, gegenseitige und gemeinschaftliche Hilfe bieten Möglichkeiten zum eigenen Tun. Es ist zu wünschen, daß auch der evangelische Religionsunterricht gelegentlich in ein gesamtunterrichtliches Vorhaben, etwa heimatkundlich-geschichtlicher Art, einbezogen wird. Hinweise dafür sind in den Stoffplänen für Sachkunde enthalten, z. B. das kirchliche Hamburg, charitative und staatliche Fürsorgemaßnahmen, Werke der christlichen Nächstenliebe in unserer Stadt, Besichtigungen von Kirchen.

Der Unterrichtsstoff wird unter möglichst enger Anlehnung an das Kirchenjahr in vier Themenkreise geordnet:

- I. Zum Beginn des Schuljahres österliche Texte, Pfingstgeschichte und Abschnitte aus der Apostelgeschichte.
- II. Nach den großen Ferien alttestamentliche Königsgeschichte, nach den Herbstferien neutestamentliche und kirchengeschichtliche Stoffe.
- III. Adventszeit bis Ende der Epiphaniastzeit neutestamentliche Texte.
- IV. Vorpassions- und Passionszeit neutestamentliche Texte.

Die Weihnachtsgeschichte, Ostergeschichte, die Geschichte von Christi Himmelfahrt und die Pfingstgeschichte kehren in jedem Schuljahre wieder, jedoch in methodischer Abwandlung (Text, Lied, Bild, Unterrichtsgespräch, Feier).

Die oben genannten Themenkreise I bis IV sind verbindlich. Die folgenden Abschnitte der Bibel sind nach ihnen geordnet und werden als geeignet empfohlen.

5. Schuljahr

- I. Auferstehung (Mark. 16), Der gute Hirte (Joh. 10, 12—16), Vom Beten (Luk. 11, 1—13, zum Sonntag Rogate), Heilung des Lahmen (Apg. 3), Petrus und Johannes vor dem Hohenrat (Apg. 4), Ananias und Saphira (Apg. 5, 1—11), Stephanus (Apg. 6 und 7), der Kämmerer aus dem Mohrenland (Apg. 8, 26—40), Der Hauptmann Kornelius (Apg. 10 und 11).

- II. Eli und Samuel (1. Sam. 1—7), Saul wird König (1. Sam. 8—14), Davids Salbung (1. Sam. 16), David und Goliath (1. Sam. 17), David und Jonathan (1. Sam. 18—20), David wird von Saul verfolgt (1. Sam. 21—24), David wird König (2. Sam. 1—10), David und Nathan (2. Sam. 11—12), Zinsgroschen (Mark. 12, 13—17), Das vornehmste Gebot (Mark. 12, 28—34), Das Scherflein der Witwe (Mark. 12, 41—44). Luthers Jugend bis zum Thesenanschlag.
- III. Johannes d. T. im Gefängnis (Mark. 6, 14—20), Die Frage des Täufers (Luk. 7, 18—23), Die Weihnachtsgeschichte, Berufung der Jünger (Matth. 9, 9—13; 10, 1—4), Der sinkende Petrus (Matth. 14, 22—33). Zachäus (Luk. 19, 1—10).
- IV. Vom Säemann (Mark. 4, 1—9), Bethesda (Joh. 5, 1—16), Der Schalksknecht (Matth. 18, 21—35), Die ungleichen Söhne (Matth. 21, 28—32), Salbung in Bethanien (Matth. 26, 1—13), Verleugnung (Matth. 26, 31—35; 69—75).

6. Schuljahr

- I. Maria Magdalena (Joh. 20, 11—18), Sauls Bekehrung (Apg. 8, 1—4; 9, 1—31), Die Gemeinde in Antiochien (Apg. 11, 19—30), 1.—3. Missionsreise (Apg. 13, 1—21; 16).
- II. Wiederholung der Mosesgeschichte und Fortführung bis Moses Tod, besonders die Zehn Gebote mit Luthers Erklärungen und Beschluß.
- III. Elia (1. Kön. 17—19), Naboths Weinberg (1. Kön. 21), Weihnachtsgeschichte, Taufe Jesu (Matth. 3, 13—17, zum Epiphaniastag), Der Jüngling zu Nain (Luk. 7, 11—17), Das kanaanäische Weib (Matth. 15, 21—28), Tempelreinigung (Joh. 2, 13—22, Matth. 21, 12 u. 13, Mark. 11, 15—18).
- IV. Fußwaschung (Joh. 13, 2—17), Das heilige Abendmahl (Mark. 14, 17—31), Gethsemane (Mark. 14, 26—52 — Flucht der Jünger!)

Als Lieder für beide Schuljahre kommen in Betracht:

Ostern: Gelobt sei Gott im höchsten Thron

Himmelfahrt: Gen Himmel aufgefahren ist

Pfingsten: Nun bitten wir den Heiligen Geist

Trinitatis: Allein Gott in der Höh sei Ehr, Ach bleib mit deiner Gnade,
Nun danket alle Gott

Reformationsfest: Ein feste Burg

Bußtag: Aus tiefer Not

Ende des Kirchenjahres: Wachtet auf, ruft uns die Stimme

Advent: O Heiland, reiß die Himmel auf

Weihnachten: Gelobet seist du, Jesu Christ; Ich steh an deiner Krippe hier

Passion: O Haupt voll Blut und Wunden
Abendmahl: Christe, du Lamm Gottes
Morgenlied: Die güldne Sonne
Abendlied: Mein schönste Zier
Neujahr: Nun laßt uns gehn und treten.

MUSIK

Auch im 5. und 6. Schuljahr steht das Singen und Musizieren im Mittelpunkt des Musikunterrichts. Es soll sich aber nicht auf die Singstunden beschränken, sondern ein wesentlicher Bestandteil des Schullebens sein. Am Beginn und Ende des Unterrichts, bei Schulfesten und in offenen Singstunden schaffen Singen und Musizieren eine frohe Stimmung und das Gefühl der Gemeinsamkeit. Begabte Schüler des 5. und 6. Schuljahres können gelegentlich schon im Schulchor mitwirken.

Zu den bisher bekannten Liedern werden solche ersungen, die den melodischen Bogen weiter spannen, Volkslieder der älteren Zeit und Lieder der Gegenwart von Bresgen, Lau, Marx, Rohwer, Wolters u. a.

Auf dieser Stufe wird noch viel einstimmig gesungen. Mehrstimmiges Singen geht möglichst von der Improvisation aus: freie zweite Stimme unterhalb und oberhalb der Melodie, gelegentlich mehrstimmige Schlußbildung. Daneben werden Kanons gesungen, die über die reine Dreiklangsmelodik hinausgehen, und Liedsätze mit selbständiger Begleitstimme erarbeitet. Auch begleitendes Instrumentalspiel, vom Lehrer oder einigen Kindern ausgeführt, schult das Ohr der Schüler für selbständige Stimmführung und Zusammenklang.

Geeignete Lieder können gespielt und mit Vorsänger, Chor und instrumentaler Begleitung ausgestaltet werden. Einfache Schulkantaten bieten gleichfalls die Möglichkeit, Musik und Bewegung miteinander zu verbinden. Für das instrumentale Musizieren sind neben Blockflöten und anderen Melodieinstrumenten die Orff-Instrumente besonders geeignet. Das Spiel auf einfachen Melodie- und Rhythmusinstrumenten bietet weniger begabten Kindern die Möglichkeit, ihre musikalischen Anlagen weiterzuentwickeln und beim Musizieren der Klasse mitzuwirken. Die Eltern musikbegabter Kinder sollten angeregt werden, den Kindern Instrumentalunterricht erteilen zu lassen.

In der Stimmbildung, die vom Vorbild des Lehrers entscheidend beeinflußt wird, ist neben der fortlaufenden Beobachtung und Pflege der einzelnen Kinderstimme auch für eine gute chorische Stimmpflege zu sorgen. Die Kinder werden angeleitet, ihre Haltung und Atmung zu beobachten und bewußt zu verbessern. Auf deutliche Sprache, weichen Ansatz der Vokale, natürliche unverkrampfte Tonbildung unter Bevorzugung der Kopfstimme und auf vor-

sichtige Erweiterung des Stimmumfangs nach oben und unten (etwa b—f^a) ist hinzuwirken.

Zu beachten ist, daß bei den Jungen der Stimmbruch oft schon recht früh einsetzt. Diese Schüler sollen vom Singen nicht ausgeschlossen werden. Sie können Melodien und Begleitstimmen von geringem Tonumfang mitsingen.

In enger Verbindung mit dem Singen und Musizieren sollen die Kinder angeleitet werden, sich in die Bewegung einer Melodie einzufühlen, und erfahren, daß es in ihr Spannung und Lösung gibt. Eigene Improvisationen, etwa in Form eines musikalischen Frage- und Antwortspiels, schulen ihr Ohr für solche musikalischen Vorgänge. Melodiebewegung kann durch die Hand oder durch den Stift nachgezeichnet und verdeutlicht werden.

Handzeichen und relative Tonnamen bleiben auch weiterhin eine wichtige Hilfe, doch wird die einfache relative Notation (Do-Schlüssel) im Laufe des 5. und 6. Schuljahres zur absoluten erweitert. Diese Arbeit wird durch das Instrumentalspiel erleichtert. Gelegentliche Notendiktate unterstützen die Erziehung zum bewußten Hören und machen die Kinder mit der Notenschrift vertraut.

Der Rhythmus, zunächst im Schreiten, Gehen usw. verdeutlicht, wird als Ganzheit erfahren und dann in den Notenwerten festgelegt. Neben halben, Viertel- und Achtelnoten treten jetzt auch die punktierten Noten, die verschiedenen Taktarten mit Auf- und Schlußtakt und die Wiederholungszeichen auf. Schlaginstrumente können diese Arbeit wirksam unterstützen.

Der Musikunterricht hat nicht nur das Singen und Musizieren der Kinder zu pflegen, sondern soll sie auch erziehen, hörend Musik aufzunehmen. Zu dem Zwecke werden ihnen gelegentlich einfache Balladen und Kunstlieder sowie kleine Instrumentalwerke geboten.

Beispiele: Lieder von Mozart, Schubert, Löwe, Schumann u. a., Kleine Stücke, besonders Tänze von Mozart, Haydn, Schubert und Bartok.

Kleine Geschichten, vor allem aus dem Jugendleben unserer großen Komponisten, können das Interesse an dieser Arbeit fördern.

Als gemeinsames Liedgut für alle 5. und 6. Klassen werden folgende Lieder vorgeschlagen:

	Hbg. Musikant, Teil A
	Seite
Wach auf, mein Herz	10
Der Wächter auf dem Türmlein	10
Nun will der Lenz	95
Es geht eine helle Flöte	96

Geh aus mein Herz	103
Im Frühtau	105
Wir wollen im grünen Wald	106
Zum Tanze	62
Was noch frisch	106
Auf, du junger Wandersmann	109
Auf, auf, ihr Wandersleut	110
Wir pflügen und wir streuen	134
Du liebe, liebe Sonne	17
Das Deutschlandlied (3. Strophe)	
Stadt Hamburg an der Elbe Auen (1. Strophe)	

RECHNEN UND RAUMLEHRE

1. Allgemeine Aufgaben

Das praktische Leben verlangt einen hohen Grad von Rechensicherheit und Rechenfertigkeit. Das in den vorhergehenden Schuljahren entwickelte Rechnen mit ganzen Zahlen ist daher als Kopfrechnen und als schriftliches Rechnen auch weiterhin ständig zu üben.

Zu Beginn jeder Rechenstunde sollte planmäßig Kopfrechnen geübt werden. Dabei ist auch das Sachrechnen zu pflegen. Die Übungen bewegen sich hauptsächlich im Zahlenraum von 1—1000 und umfassen alle 4 Grundrechnungsarten.

Bei den schriftlichen Lösungsverfahren mit ganzen Zahlen bestehen zu Beginn des 5. Schuljahres erfahrungsgemäß noch Unsicherheiten, besonders bei der Multiplikation und der Division. Diese Unsicherheiten sollen allmählich überwunden werden. Das Subtrahieren mehrerer Subtrahenden im österreichischen Verfahren ist zu üben. Schüler, die das Abziehverfahren erlernt haben, müssen mit dem Ergänzungsverfahren bekanntgemacht und darin zur sicheren Beherrschung geführt werden.

Um den unterschiedlichen Begabungen gerecht zu werden und auch schwachen Schülern die erforderlichen Fertigkeiten zu sichern, ist es notwendig, in Leistungsgruppen zu arbeiten. Regelmäßige Prüfungsarbeiten helfen dem Lehrer, die rechnerische Entwicklung seiner Klasse zu beobachten und Leistungsgruppen zu bilden.

Die Schüler müssen mit Rechenproben bekanntgemacht werden. Selbstkontrolle muß ihnen zu einer festen Gewohnheit werden. Nach Vorübungen im Abrunden von Zahlen ist auch das Überschlagsrechnen zu üben, um grobe Rechenfehler zu vermeiden. Erst schätzen, dann rechnen!

Für das Sachrechnen sind den Kindern zugängliche und leicht zu veranschaulichende Ausschnitte aus der Umwelt auszuwählen. Beim Lösen von Sachaufgaben sind die Kinder anzuhalten, zuerst den Sachverhalt klar zu erfassen und den rechnerischen Kern herauszulösen, bevor sie mit dem Ausrechnen beginnen. Die Schüler müssen lernen, den Rechengang in seinen einzelnen Schritten schriftlich klar und übersichtlich darzustellen. Auch hier müssen die Schüler gewöhnt werden, ihre Arbeit durch Nachprüfen des Lösungsweges und des Ergebnisses selbst zu kontrollieren. Die verschiedenen Formen einfacher Schlußrechnungen sind zu erarbeiten.

Immer sollten die Kinder angehalten werden, sich mit den rechnerischen Fragen selbständig auseinanderzusetzen und Lösungswege selbst zu suchen. Denn nur aus Einsichten und Erfahrungen kann das Verständnis für Rechenregeln erwachsen. Keineswegs darf sich der Rechenunterricht darin erschöpfen, den Kindern Regeln zu übermitteln und sie danach rechnen zu lassen.

Im 5. und 6. Schuljahr sind die Schüler über die Million hinaus in den unbegrenzten Zahlenraum einzuführen. Sie sollen Verständnis für den Aufbau des Zahlensystems, für die Zahlenschreibweise und für den Stellenwert der Ziffern gewinnen.

Im 6. Schuljahr werden die Kinder angeleitet, einfache bildliche Darstellungen zu lesen.

Als neuer Arbeitsbereich tritt das Rechnen mit gewöhnlichen Brüchen und Dezimalbrüchen auf.

2. Das Rechnen mit gewöhnlichen Brüchen spielt im praktischen Leben nur eine geringe Rolle. Gleichwohl darf sich der Rechenunterricht nicht auf die im Handel üblichen Brüche beschränken. Das Rechnen mit gewöhnlichen Brüchen soll die Grundlage für später zu bewältigende Arbeitsbereiche legen (Dezimalbrüche, Prozentrechnung, Algebra, Formeln in Raumlehre, Physik und Chemie) und die Bekanntschaft mit Zahlen vertiefen (Zerlegen in Faktoren, Teilbarkeit der Zahlen, Primzahlen).

Brüche mit großen und ungewöhnlichen Nennern, umfangreiche Aufgaben und verwickelte Rechenverfahren sind aber zu vermeiden (z. B. die „Galgenmethode“ bei Addition und Subtraktion, das Suchen des Hauptnenners für viele Einzelnenner durch fortlaufendes Ausscheiden gemeinsamer Faktoren). Besonders bei den schwachen Schülern sollte sich der Lehrer auf das Elementare beschränken. Gerade hier ergibt sich oft die Notwendigkeit, die Schüler in Leistungsgruppen arbeiten zu lassen.

Bevor das Rechnen mit gewöhnlichen Brüchen beginnt, müssen die Schüler mit den Eigenheiten dieser Brüche vertraut sein (Entstehung, Beziehung zur Eins, Verwandtschaften). Das geschieht am sichersten dadurch, daß die Kinder

sich selbst Arbeits- und Veranschaulichungsmittel herstellen. Es wird empfohlen, bei dieser Arbeit 3 Gruppen von Brüchen auszuwählen:

$$\frac{1}{2} \quad \frac{1}{4} \quad \frac{1}{8} \quad \frac{1}{3} \quad \frac{1}{6} \quad \frac{1}{12} \quad \frac{1}{5} \quad \frac{1}{10} \quad \frac{1}{20}$$

Im tätigen Umgang mit Arbeitsmitteln werden die Kinder zum Erweitern und Kürzen und zum Verwandeln gemischter Zahlen in unechte Brüche und umgekehrt geführt. Diese Fertigkeiten sind so zu üben, daß die Kinder sie rechnerisch sicher und gewandt ausführen können. Es ist wichtig, daß die Kinder den Bruchstrich als Operationszeichen auffassen lernen.

Im 5. Schuljahr sind die leichten Rechenfälle mit gewöhnlichen Brüchen zu erarbeiten: Addition und Subtraktion, Multiplikation und Division mit einer ganzen Zahl als Multiplikator bzw. Divisor.

Dem 6. Schuljahr bleiben die schwierigen Rechenfälle vorbehalten: Multiplikation und Division, sobald der Multiplikator bzw. Divisor durch einen echten Bruch oder durch eine gemischte Zahl gebildet wird.

3. Bei dem Rechnen mit Dezimalbrüchen geht der Lehrer von der dezimalen Schreibung der Sortengrößen aus und führt die Kinder zu der Erkenntnis, daß das Komma ganze Zahlen und Bruchzahlen voneinander abtrennt und damit kenntlich macht. Den Kindern muß deutlich werden, daß diese Bruchzahlen eine kleine bestimmte Auswahl darstellen, die dem dezimalen Aufbau unseres Zahlensystems entspricht.

Da das Rechnen mit Dezimalbrüchen den gleichen Gesetzen unterliegt wie das Rechnen mit ganzen Zahlen, so bietet es den Kindern nur wenige Schwierigkeiten. Diese tauchen bei der Multiplikation und Division auf, wenn der Multiplikator bzw. Divisor eine Dezimalzahl ist. Sie sind für eine eingehende Behandlung im 6. Schuljahr vorgesehen. Bei den schwierigen Fällen ist die Gefahr rein mechanischer Aneignung und Durchführung der Lösungsverfahren besonders groß. Der Lehrer muß seine ganze Aufmerksamkeit darauf richten, den Kindern bei der Heranführung an die Lösungsverfahren Einsicht und Verständnis zu erschließen und sie bei Wiederholungsübungen zu vertiefen. Es empfiehlt sich, dieselbe Aufgabe einmal mit gewöhnlichen, einmal mit Dezimalbrüchen lösen zu lassen. Beim Rechnen mit Dezimalbrüchen ist das Überschlagsrechnen zur Vermeidung grober Rechenfehler besonders wichtig.

Zusammenfassung des Stoffes für Klasse 5 und 6

Einführung in den unbegrenzten Zahlenraum
Überschlagsrechnen

Festigung des schriftlichen Lösungsverfahrens mit ganzen Zahlen, besonders bei Multiplikationen und Division

Gewöhnliche Brüche
Dezimalbrüche
Einfache Schlußrechnung

4. R a u m l e h r e

Der Unterricht soll nach Möglichkeit von Beobachtungen in der Umwelt des Kindes ausgehen oder von Aufgaben, die sich aus dem übrigen Unterricht ergeben. Mannigfaltige Handbetätigung, wie Formen, Falten, Ausschneiden, Wenden, Drehen, Verschieben usw., führt zur Raumschauung. Die so gewonnenen Erkenntnisse und Fertigkeiten sollten in praktischen Aufgaben angewandt und geübt werden. Dafür bietet der Werkunterricht besonders gute Möglichkeiten. Bei der Einführung von Formeln, die als abgekürzte Schreibweise von Rechenvorschriften ihren Sinn haben, muß die anschauliche Grundlage vorhanden sein und erhalten bleiben.

Nachdem in den ersten vier Schuljahren schon gelegentlich formenkundliche Betrachtungen und Übungen durchgeführt wurden, werden im 5. und 6. Schuljahr planmäßig die elementaren Flächen- und Raumformen in ihrer Gesetzmäßigkeit erarbeitet, zeichnend und werkend dargestellt, gemessen und berechnet.

Dabei sollen die Kinder lernen, sauber mit Lineal, Dreieck, Zirkel und Winkelmesser, Lot und Wasserwaage zu arbeiten, und klare Vorstellungen von folgenden geometrischen Grundbegriffen erwerben: Quadrat, Rechteck, Dreieck, Kreis, Würfel, Quader, waagrecht, lotrecht, senkrecht, parallel, Winkel. Die Schüler sollen am Ende des 6. Schuljahres imstande sein, einfache Flächen und Räume zu berechnen, den Kreis zu teilen (360°) und Winkel zu messen. Messen und Schätzen im Freien sind zu pflegen.

SCHREIBEN

Während sich das Kind in den ersten vier Schuljahren in der Regel noch um die Nachbildung der erlernten Ausgangsschrift bemüht, tritt im 5. und 6. Schuljahr die individuelle Prägung der Schrift mehr und mehr in den Vordergrund. Veränderungen in der Größe, der Weite, dem Neigungswinkel, der Fülle oder Enge der Schrift ist Spielraum zu geben, soweit die Einheitlichkeit der Formen und die Lesbarkeit der Schrift gewahrt bleiben.

Auf dieser Stufe treten mehr oder weniger starke Unregelmäßigkeiten im Gesamtbild der Schrift und in den Einzelformen auf. Sie zeigen sich vor allem in der Anwendung unzweckmäßiger Schleifen und Schnörkel, in der Überbetonung der Bogen (Mäanderschrift) und in der dauernden Richtungsänderung einzelner Buchstaben oder Wörter. Auf dieser Stufe ist auch häufig die Neigung der Schrift nach links zu beobachten. Die Ursachen für diese Unregel-

mäßigkeiten sind im wesentlichen im folgenden zu suchen: längere Texte und schnelleres Schreiben stellen erhöhte Anforderungen an die Kinder; sie benutzen falsche, schlechte oder ungenügend gepflegte Schreibwerkzeuge (verbrauchte Füllfederhalter, unhandgemäße Feder, Kugelschreiber o. a.); die Kinder haben eine schlechte Körperhaltung oder führen das Schreibgerät falsch.

Es ist Aufgabe der Schreiberziehung, überall im Unterricht, besonders aber im Deutschunterricht und im bildnerischen Gestalten, der Verwilderung der Schrift, die oft an die Grenze der Leserlichkeit führt, entgegenzuwirken. Folgende Maßnahmen sind dazu geeignet:

1. Forderung einer sauberen, sorgfältig ausgeführten Schrift in guter Anordnung bei allen schriftlichen Aufgaben.
2. Besprechung fehlerhafter Schriften, damit die Kinder ihre Fehler erkennen. Hinweis auf die Formen der Erstschrift als schlichte, leicht lesbare und schreibbare Ausgangsschrift, ohne daß dabei positive Entwicklungstendenzen gehemmt werden. Ausstellung schöner Schriften.
3. Überwachung der Schreibgeräte, der Körperhaltung und der Führung des Schreibgerätes.
4. Planmäßige Übungen zur allmählichen Steigerung in der Schreibschnelligkeit.
5. Übungen mit Farbstift oder Bleistift zur weiteren Ausbildung des rhythmischen Bewegungsablaufs.
6. Pflege der deutschen Schrift durch Verwendung bei besonderen Aufgaben, z. B. Beschriftung von Bildern, Einladekarten.
7. Ausgestaltung der Schriftformen durch Übungen mit der Breitfeder (links oder rechts geschrägte Feder).

Schriftgestalterische Übungen mit der gemischten Antiqua in verschiedenen Techniken (Schreiben der Antiqua mit der Plattenfeder, Ausschneiden von Buchstaben und Schriftsätzen und Druckübungen, Schneiden mit der Schere, auch im Faltschnitt) dienen nicht nur der Geschmacksbildung, sondern auch der Entwicklung der Handschrift. Die Schriftformen der Gotik und die Fraktur sind für diese Stufe nicht geeignet.

BILDNERISCHES GESTALTEN, WERKEN, NADELARBEIT

Erfahrungen, die Kinder durch Betätigung der Hände sammeln, tragen entscheidend zu ihrer geistigen Entwicklung bei. Kinder haben darum ein natürliches Verlangen nach Handbetätigung. Die Schule muß dieses Bedürfnis

in allen Unterrichtsgebieten berücksichtigen. Dabei ist zu beachten, daß die industrielle Wirtschaftsordnung mit ihrer zunehmenden Mechanisierung der Arbeitsvorgänge und der weitgehenden Trennung von Arbeitsstätten und Wohnbezirken den Kindern immer seltener Gelegenheit gibt, Erwachsene bei der Arbeit zu beobachten und helfend allmählich in ihre Arbeit hineinzuwachsen. Aus dieser Wandlung der Wirtschaftsordnung ergibt sich die Aufgabe, einen Ausgleich zu bieten. In diesem Zusammenhang gewinnen das bildnerische Gestalten, das Werken und die Nadelarbeit innerhalb der Schule erhöhte Bedeutung.

I. Bildnerisches Gestalten

Im 5. und 6. Schuljahr bleibt das bildnerische Gestalten ein wichtiges Ausdrucksmittel des Kindes. Indem das Kind sich andern mitteilt oder zu seiner eigenen Freude etwas schafft, setzt es sich mit der Welt auseinander und dringt in sie ein. Die Schule muß die Freude an diesem Tun erhalten und die Gestaltungskraft des Kindes entwickeln.

Das zunehmende sachliche Interesse bringt eine Bereicherung der Formen und Bildinhalte und kann eine Steigerung des bildnerischen Gestaltens bewirken. Auch die wachsende Fähigkeit zur Selbstkritik kann in dieser Richtung genutzt werden. Sie sollte aber immer nur so weit angeregt werden, daß darüber die Freude am Gestalten nicht verlorengeht.

Auf dieser Stufe geht es dem Kinde vor allem um den Bildinhalt. Es will von Dingen und Begebenheiten, die es in der Umwelt oder in seiner Phantasie erlebte, das ihm Wesentliche wiedergeben. Die seiner Entwicklungsstufe gemäße Harmonie der Gestaltung schafft das Kind überwiegend unbewußt. Sie wird ahnend erfüllt und am besten erreicht, wenn die Kinder aus einem Erlebnis heraus mit starkem Interesse an den darzustellenden Vorgängen oder Dingen gestalten. Anregungen dafür gewinnen sie aus ihrem Leben im Elternhaus, auf dem Spielplatz, in der Schulgemeinschaft und im Unterricht. So oft wie möglich ist den Kindern Gelegenheit zu geben, Märchen und Sagen bildnerisch zu gestalten, Erlebnisse nicht nur sprachlich, sondern auch im Bild auszudrücken, die Inhalte des sachkundlichen Unterrichts bildnerisch zu klären oder im Zusammenhang mit Werkarbeiten Schmuckformen zu entwickeln.

Entsprechend der unterschiedlichen Reife und der Weltoffenheit der einzelnen Kinder sind die bildnerischen Möglichkeiten in einer Klasse sehr verschieden. Der Lehrer muß darauf achten, daß jedes Kind in den Einzelheiten und im Bildaufbau Formen anwendet, die seiner Entwicklungsstufe entsprechen. Er wird darum in jeder Klasse verschiedene Lösungen nebeneinander zulassen. Übungen mit perspektivischen Mitteln sind abzulehnen.

Besondere Aufmerksamkeit benötigen die Kinder, die aus Bequemlichkeit, falschem Ehrgeiz, übertriebener Selbstkritik oder aus mancherlei anderen Gründen unverstandene Formen der Erwachsenen oder reiferer Schüler übernehmen. Da sie dabei in Gefahr sind, ihre Ausdruckskraft und die Freude am bildnerischen Gestalten zu verlieren, muß der Lehrer versuchen, sie vorsichtig zu Formen zurückzuführen, die ihrer Entwicklungsstufe entsprechen. Die Klasse bespricht darum gelegentlich einzelne Arbeiten und versucht sie zu würdigen. Auch durch Materialwechsel oder durch Zurückgreifen auf vertrautere Vorstellungsinhalte kann hier geholfen werden.

Die im gesamten Unterricht gepflegte und entwickelte Fähigkeit zu intensivem Erleben und sorgfältigem Beobachten ist eine wichtige Voraussetzung des bildnerischen Gestaltens. Es darf aber nicht verkannt werden, daß bildnerisches Gestalten immer ein vielschichtiger Prozeß ist, bei dem das Kind in Auseinandersetzung des Bewußtseins und unbewußter Strebungen der Seele mit der Außenwelt und dem Bildmaterial die ihm gemäßen Formen schafft. Das Abzeichnen von Objekten, sogenanntes „Naturstudium“, gibt dafür keine Hilfe, weil es die Aufmerksamkeit der Kinder zu einseitig auf optische Wahrnehmungen lenkt, so daß sie sich in Einzelheiten verlieren und im Gefühl für die Ganzheit unsicher werden. Bildnerisches Gestalten geschieht darum, auch wenn Naturbeobachtungen vorangehen, stets aus der Vorstellung heraus.

In der Wahl der Arbeitsmittel sollte den Kindern ebenso wie in der Wahl der Themen weitgehende Freiheit gegeben werden. Darum müssen immer verschiedene Arbeitsmittel zur Verfügung stehen (Bleistift, Buntstift, Pinsel, Deckfarbe, Zeichen- und Malpapier in kleinen und großen Formaten, Plastilin, Knetwachs, evtl. Ton). Gelegentlich wird sich aber auch die Begrenzung der zur Verfügung stehenden Arbeitsmittel fruchtbar auswirken. So kann z. B. in Klassen, die ihre Ursprünglichkeit verloren haben, der Scherenschnitt helfen, zur klaren eigenen Formgebung zurückzuführen. In solchen Klassen ist es auch angebracht, vorübergehend Einzelaufgaben zu stellen und in möglichst großem Format ausführen zu lassen (Baum, Blume, König, Schloß, Bauernhaus, Ritter, feuerspeiender Drache, Märchenvogel, Hexe, Räuber, kämpfender Riese, jagerder Raubfisch usw.).

Bei Schmuckformen auf Heftumschlägen, Mappen, Kasten usw. ist es in der Regel ebenfalls zweckmäßig, sich auf wenige Formelemente zu beschränken. In diesem Sinne gibt der einfache Stempeldruck (Kartoffelstempel, Bleistiftquerschnitt usw.) reiche Möglichkeiten.

Neben Einzelarbeiten sollten die Kinder auch Gemeinschaftsarbeiten anfertigen (z. B. Wandbilder auf schwarzem Karton oder weißem Rollenpapier, Wandbehänge mit Applikation oder Stickerei, Bildkarten, Schattenspiel, Puppenspiel).

Die Betrachtung von Kunstwerken, die den Kindern nach Form und Inhalt zugänglich sind, und Hinweise auf gut gestaltete Schriftstücke und Buchseiten oder geschmackvoll geformte Gebrauchsgegenstände tragen dazu bei, das Gefühl für schöne Formen zu entwickeln. Die Anordnung von Blumen und Bildern im Klassenraum sollte eine ständige Aufgabe sein.

II. Werken

Der Werkunterricht soll den in jedem Kinde ursprünglich vorhandenen Schaffens- und Gestaltungstrieb lebendig erhalten und entwickeln. Durch seine gegenständlichen Arbeitsziele bietet er besonders gute Möglichkeiten, Vorstellungen zu klären, an sorgfältiges, genaues und sachgerechtes Arbeiten zu gewöhnen, zur Selbstkontrolle zu erziehen und die Feinfühligkeit der Hand und das Unterscheidungsvermögen des Auges zu steigern. Indem die Werkarbeit das Gefühl für Form und Farbe entwickelt, trägt sie zur musischen Erziehung bei.

Das Kind schafft und gestaltet sein Werk aus praktisch-technischem und bildnerischem Vermögen. Je nach Art der Aufgabe wird mehr oder weniger die praktisch-technische Schaffenskraft oder die bildnerische Gestaltungskraft aufgerufen. Beide Kräfte müssen in der Schule zu ihrem Recht kommen und lebendig bleiben. Im Zusammenwirken dieser Kräfte finden Gegenstände ihre zweckmäßige und schöne Gestalt.

Aufgaben, Material und Werkzeug sind so zu wählen, daß die Kinder möglichst selbständig arbeiten können. Der Lehrer soll ihnen Mut machen, eigene Ideen in der Konstruktion und in der Gestaltung zu verwirklichen. Er wird aber helfend eingreifen, wenn einem Kinde nicht alle Voraussetzungen für eine selbständige Lösung gegeben sind, wenn es den Mut und das Selbstvertrauen zu verlieren droht oder Umwege macht, die in keinem Verhältnis zu dem bildenden Wert stehen. In diesem Fall wird er behutsam auf den Zweck des Gegenstandes, die Eigenart des Materials und die Handhabung des Werkzeuges hinweisen. Wenn das Kind die Zweckmäßigkeit handwerklicher Arbeitsverfahren durchschaut, wird es ihnen nacheifern und an ihnen sein eigenes Tun kritisch werten. Alle vom Lehrer erteilten Arbeitsanregungen sollten in der Ausführung eine individuelle Begrenzung oder Erweiterung zulassen. Vorlagen, besonders solche mit bindenden Arbeitsvorschriften, sind zu vermeiden.

Zu Beginn der Arbeit werden Kinder des 5. und 6. Schuljahres meistens nur eine ungefähre Vorstellung von der Aufgabe haben, die sie sich vornehmen. Formen, Konstruktionen und Maße des Gegenstandes sind vor der Arbeit noch unvollkommen und unvollständig bestimmt. Erst im Verlauf der Arbeit

werden den Kindern die Einzelheiten klar. Ein fertiger Plan kann darum auf dieser Stufe noch nicht erwartet werden, jedoch müssen die Kinder zu Vorüberlegungen, die z. B. in einer kindertümlichen Werkskizze ihren Niederschlag finden können, und zur Besinnung zwischen den einzelnen Arbeitsschritten angehalten werden. Da sie auf dieser Stufe oft auch vom Material zu gestaltendem Schaffen angeregt werden, sollte in jeder Werkstatt ein reichhaltiges Lager verschiedener Werkstoffe vorhanden sein.

Der folgende Plan nennt Gegenstände, mit denen die Kinder spielen können, und Werkarbeiten, die aus den Bedürfnissen der Klassen- und Schulgemeinschaft, z. B. aus der Vorbereitung für Feste und Feiern, entstehen. Auch aus dem Bereich der Sachkunde werden Aufgaben genannt, die mit einfachen Mitteln bereits von dieser Altersstufe bewältigt werden können und besonders den technisch-konstruktiv begabten Schülern sinnvolle Arbeitsmöglichkeiten bieten.

Arbeitsvorschläge

1. Arbeit mit Papier und Karton

Falten, Faltschnitt, Falzen, Flechten.

Papier- und Kartonarbeiten legen den Grund für die Papparbeit auf der Oberstufe. Der Gebrauch des Messers sollte im 5. und 6. Schuljahr noch vermieden werden, statt dessen ist auf einen genauen Schnitt mit der Schere Wert zu legen.

Gegenstände:

- a) Spielzeug:
Häuser, Tiere, Bäume, Bauernhof, Hühnerhof, Tierpark, Schiffe, Windrad, Drachen, Hampelmann.
- b) Beschäftigungsspiele:
Legespiele, Geduldspiele, Zahlenspiele, Hütchenspiel.
- c) Einfaches Gebrauchsgerät:
Zeichenmappen, Sammelmappen, Heftumschläge, Heft, Leporello, Kästchen, Körbchen.
- d) Fest-, Raum- und Tischschmuck:
Weihnachtsschmuck, Fensterbilder, Kerzenhalter, Masken, Osterbaum, Laternen, Tischkarten.

2. Holzarbeiten

Sägen mit der Laubsäge und Feinsäge; Raspeln und Feilen; Schnitzen (Rindenschnitt, Profilschnitt, Kerbschnitt), Bohren, Nageln, Schrauben, Leimen; Oberflächenbehandlung (Schleifen, Mattieren, Streichen mit Tempera).

Material: Astholz, Holzscheite, Leisten, Brettchen, Klötze.

Gegenstände:

a) Spielzeug:

Fahrzeuge aller Art, Häuser, Menschen, Tiere, Bauklötze, Schiffe, Kreisel, Puppenhaus, Wasserrad.

b) Beschäftigungsspiele:

Legespiele, Puzzle-Spiele, Angelspiel, Federspiel.

c) Einfache Geräte für Garten, Küche und Haus:

Blumenstäbe, Beetschnurstäbe, Pflanzholz, Schlüsselschilder, Rührlöffel, Kuchenprickel, Kerzenhalter, Nagelkasten, kleine Kästen für Sammlungen.

d) Musikinstrumente:

Schlaghölzer, Holzblocktrommel.

3. Flechten, Weben und Knüpfen

Flechten mit Bast, Binsen, Birkenreisig, Peddigrohr, Weide, Ginster und Gräsern (Untersätze, Körbe, Behälter).

Spinnen und Weben:

Gewinnung des Fadens, Anfertigung eines Gewebes auf einem einfachen Webgerät (kleine Matten, Nadelbuch, Puppenstubenteppich, Puppenschal, Zierborte).

Knüpfen von Netzen:

Ketscher, Einkaufsnetz, Tischtennisnetz, Netz für Springball.

4. Formen mit Ton

Daumentöpfe, Aufbaukeramik mit Wülsten (kleine Vasen und Schalen, einfache Figuren).

5. Modelle (aus Holz, Pappe, Karton u. a. Materialien)

a) Hausmodelle:

Erdhütte, Zelt, Blockhütte, Flechtwandhütte, Bauernhaus oder einzelne Teile desselben.

- b) Fahrzeuge:
Zweirädrige und vierrädrige Karren, Bauernwagen, Planwagen.
- c) Wind- und Wassermühlen, Schöpfräder, Brunnen.
- d) Schiffe:
Floß, Einbaum, Auslegerboot, Eskimokajak, Fischerboot.
- e) Brücken und Schleusen.
- f) Frühformen des Werkzeugs:
Steinbeil, Feuerbohrer, Pfiemen, Nadeln und Schaber aus Knochen.

III. Nadelarbeit

Ausbildung in den Techniken des Nähens und Strickens und Geschmacksbildung sind weiterhin Aufgabe des Nadelarbeitsunterrichts. Das Schwergewicht liegt auf der Herstellung von Gebrauchsgegenständen. Doch ist es zweckmäßig, Sticharten, Zusammenstellung von Zierstichen zu Mustern, verschiedene Arten von Verbindungsnähten usw. vorher zu üben und die Arbeitsproben in Mustermappen zu sammeln. So wird den Kindern die Fülle des Erarbeiteten sinnfällig, sie haben Freude an der Erweiterung ihrer Sammlung und können jederzeit auf diese Muster zurückgreifen.

Auch die Sachkunde kann gelegentlich Anregungen für die Nadelarbeit geben (vgl. Ziffer 3 unter Werken):

Fischerei:

Netzknüpfen (Einkaufsnetze).

Vorgeschichte:

Weben mit Bast auf einfachstem Rahmen (Buchhülle, Gürtel).

5. Schuljahr:

Nähen und Sticken auf kariert gemusterten Stoffen oder Stoffen mit zählbaren Fäden (gemusterter Zephir, Schülertuch).

Gegenstände: Beutel, Klammertasche, Buchhülle.

Rundstricken: Mütze, Beutel, Eierwärmer (durch Zusammenziehung zu schließen), Waschhandschuh (erste Übung im Formenstricken).

6. Schuljahr:

Handnähen und Sticken, auch auf feineren Stoffen.

Verschiedene Verbindungsnähte; Hohlsaum, Annähen von Knöpfen, Haken und Ösen, Druckknöpfen, Aufhängern; Knopfschlaufen (gehäkelt, geknüpft, mit Festonstich gearbeitet).

Gegenstände: Dirndlrock oder einfache Schürze mit angesetztem Latz.
Deckchen oder Taschentuchbehälter mit Hohlsaum oder eingestopften
Musterbändern (Eckenbildung).

Formenstricken: Fausthandschuhe mit Mustern oder Socken.

Im 6. Schuljahr kann mit Vorübungen zum Maschinennähen begonnen werden, wenn die Umstände es erlauben.

LEIBESERZIEHUNG

Die Leibeserziehung hat im 5. Schuljahr noch weitgehend von dem natürlichen Bewegungsdrang des Kindes auszugehen. Sie erhöht das Gefühl für den Bewegungsablauf und führt allmählich durch vielseitige Bewegungserfahrungen zu besseren Leistungen. Die Phantasie der Kinder kann beim Finden und Lösen von Aufgaben mitwirken.

Zu Beginn des 6. Schuljahres setzt im allgemeinen eine Wachstumsperiode des Kindes ein. Jetzt zeigt sich stärker die Neigung, bewußt zu lernen, etwas zu leisten und Leistungen zu vergleichen. Die einzelnen Sportarten beginnen, sich deutlicher voneinander abzuheben; die ersten Bemühungen um ihre Techniken beginnen. Den Jungen und Mädchen können auf dieser Stufe noch gleiche Aufgaben gestellt werden.

Die nachfolgend aufgeführten Übungsgebiete der Leibeserziehung bilden eine Einheit. Sie sind als richtungweisende Sammlung aufzufassen, für deren Zusammenstellung folgende Gesichtspunkte maßgebend waren:

1. Alle Übungen müssen der Entwicklungs- und Altersstufe des Kindes entsprechen. Nur unter dieser Voraussetzung werden die Kinder freudig am Unterricht teilnehmen, Selbstvertrauen gewinnen und ihr Leistungsstreben entwickeln.
2. Alle Übungen sollen stets auf die Ausbildung des ganzen Körpers gerichtet sein. In jeder Übungsstunde ist Abwechslung in den Übungsformen und Sportarten anzustreben. Die Kinder müssen insbesondere lernen, den Körper und seine Bewegungen zu beherrschen und auf die Haltung zu achten.
3. Die Leibesübungen sollen den Sinn für Körperpflege, Ordnung, Hilfsbereitschaft und Einordnung in die Gemeinschaft entwickeln und sich dadurch in die gesamtschulische Aufgabe einfügen.

Leichtathletik

Die natürlichen Bewegungen des Laufens, Springens und Werfens bilden die Grundlage für die Leichtathletik. Während anfangs noch die spielerische Betätigung vorherrscht, wird in den nachfolgenden Schuljahren der natürliche Bewegungsablauf zur bewußten, zweckmäßigen, d. h. technisch richtigen Bewegung hingeführt.

Der Spieltrieb und die ausgesprochene Geschicklichkeit dieser Altersstufe kommen den Bewegungsformen der Leichtathletik weitgehend entgegen. Durch vielseitiges Üben erlernen die Kinder gefühlsmäßig die richtigen Bewegungsabläufe.

Der meßbare Leistungsvergleich mit Bandmaß und Stoppuhr muß hinter den natürlichen Leistungsvergleich der Kinder untereinander zurücktreten (z. B. Markierungen beim Weitsprung. Wer erreicht zuerst ein bestimmtes Ziel? Wer trifft mit dem Ball in ein Ziel?).

Laufen

Aus den Laufspielen des 4. Schuljahres (wie Urbär, Himmel und Hölle, Diebschlagen), die noch im wesentlichen ein Spiel des einzelnen Kindes sind, werden im 5. und 6. Schuljahr Wettkampfformen entwickelt, die das Mannschaftsgefühl wecken: Ballstaffeln, Vorgabeläufe, Pendelstaffeln. Die Strecken sollen dabei nicht über 50 m lang sein. Starten aus verschiedenen Körperlagen ist schon angebracht, ebenso ein Laufen mit Richtungsänderung.

Springen

Für eine ausgefeilte Sprungtechnik fehlt den Kindern hier noch das Verständnis. Durch die mannigfachen Übungsweisen beim Überwinden von Hindernissen in Spielformen erwerben die Kinder die notwendige Sprungerfahrung (schneller rhythmischer Anlauf, kraftvoller Absprung, Streckung, weicher Niedersprung). Dabei kann die Zauberschnur ein wertvolles Hilfsmittel sein.

Werfen

Das in der Grundschule erworbene Können wird durch vielseitiges Üben mit großen und kleinen, leichten und schweren Bällen erweitert. Besondere Sorgfalt ist auf Fangübungen und den Zielwurf zu legen.

Geräte- und Bodenturnen

Geräte und Boden bieten viele Übungsmöglichkeiten, die von den Kindern gefunden oder vom Lehrer gegeben werden. Dabei erlebt das Kind sinnfällig

seine sich steigernde Leistung; sein Selbstvertrauen, die Freude am Können und der Leistungswille wachsen. Diese erziehlischen Wirkungen sind wichtiger als das Erlernen formaler Übungen. Aus dem reinen Spielturnen entwickelt sich das Turnen in geforderten Bewegungsabläufen. Übungsverbindungen sind stets so zu wählen, daß die Einzelübungen organisch ineinander übergehen und das Gefühl für fließende Bewegung gefördert wird.

Ihrem Wesen nach sind alle Geräte Hindernisse, die durch Klettern, Steigen, Klimmen, Schwingen und Springen überwunden werden müssen. Dabei sind Stützformen an Reck und Barren stets nur flüchtig oder in Verbindung mit Sitzarten zu üben.

Die Bewegung wird geschult durch:

Überwinden eines Hindernisses, z. B. Überklettern eines Barrenholmes, der Reckstange, des Kastens u. a.

Überwinden mehrerer gleichartiger Hindernisse:

4 Kästen langgestellt, Überlaufen, Überhüpfen, Überrollen usw.

Überwinden von Geräten, die verschiedenartige Bewegungsformen verlangen:

Kasten quer — Reck: auf den Kasten hinauf — unter der Reckstange hindurch und umgekehrt; Aufwinden auf den Kasten mit Erfassen der Reckstange — über den Kasten hinweg.

Gelegentlich sind kleine Wettkampfformen zu wählen, die durch Leistungsvergleich stärkeren Einsatz erfordern, z. B. Kasten — Stufenbarren — Matte; über den Kasten hinweg — den Barren überklettern — über die Matte rollen. Manche Übungen können durch Mitführen von Hohl- oder Vollbällen erschwert werden.

Stützsprünge über Bock und Kasten bilden mit ihrem Formenreichtum (Grätsche, Hocke, Flanke, Rolle usw.) einen wertvollen Übungsstoff. Klettern und Klimmen an Leiter, Sprossenwand, Tau und Stange können als Wandersteigen von einem Gerät zum anderen, Steigklettern oder Wanderklettern geübt werden.

Geeignete Übungen am Reck sind:

Hangstandübungen, Knieauf- und -umschwünge, Felgaufschwung, Unterschwing aus dem Stand.

Dazu kurze Übungsverbindungen: Sprung in den Stütz — Felgschwung — Rolle in den Stand; Sprung in den Stütz — Niedersprung — Unterschwingung mit Beinanschwingung.

Am Barren: Sitzarten und -wechsel, Kehre, Wende.

Da das erforderliche Selbstvertrauen und die nötige Geschicklichkeit vorhanden sind, können besonders auf dieser Stufe bei guter Anleitung Übungen des Bodenturnens leicht erarbeitet werden. Hierzu gehören Rolle in vielfacher Art — bei der Hechtrolle ist besondere Vorsicht geboten — Radschlagen, Kopf- und Handstand, Überschlag, Tauziehen, Trage- und Geschicklichkeitsübungen. Viele dieser Übungen können als Partnerübungen durchgeführt werden und sind deswegen erzieherisch wertvoll.

S p i e l e

Frohes Spiel sollte in jeder Turnstunde in mannigfaltigen Formen zu seinem Recht kommen. Dem Drängen der Kinder nach einseitiger Bevorzugung der großen Kampfspiele darf dabei nicht nachgegeben werden. Technik und Taktik der großen Kampfspiele (wie Schlagball, Korbball, Basketball, Handball, Fußball) werden in eigenwertigen Spielen erworben. In ihnen lernen die Kinder auch, sich in eine Mannschaft einzuordnen und Spielregeln zu achten. Die Kampfspiele sollten nur auf verkleinertem Feld mit verkürzter Spielzeit und vereinfachten Regeln gespielt werden. Schüler können schon hier zu selbständiger Spielleitung mit herangezogen werden.

Im 5. und 6. Schuljahr sind geeignet:

Lauf-, Hüpf- und Neckspiele der Unterstufe in abgewandelten und erschwerten Formen, Ballspiele zur Schulung der Wurf- und Fangsicherheit: Jägerball, Wanderball, Tigerball, Neckball, Völkerball, Ball über die Schnur (auch mit 2 Bällen), kleine Wurf- und Fangspiele (Ballstaffeln) mit Hohl- und Vollball, auch mit Richtungsänderung und um Hindernisse.

G y m n a s t i k

Gymnastik und Tanz lockern auf und führen zu fließenden Bewegungen. Ihr besonderer Wert liegt darin, daß sie Verkrampfungen lösen. Die Gymnastik umfaßt alle natürlichen Bewegungen, wie Gehen, Laufen, Hüpfen, Springen,

Federn und Schwingen. Jeder Bewegungsablauf verlangt den Wechsel von Spannung und Entspannung. Singen, Musizieren, rhythmische Begleitung mit Tamburin, Gong oder kleinen Stäben bieten eine gute Hilfe.

Schon im 5. und 6. Schuljahr kann eine ganze Klasse gemeinsam in einfachem einheitlichen Rhythmus üben. In der spielerischen Form des Laufens, Springens und Hüpfens wird vorbereitende Arbeit geleistet. Zauberschnur, Ball, Reifen, Keule, Springseil und Stab bieten vielseitige Möglichkeiten, den Bewegungstrieb in immer neuen Formen anzuregen und der Bewegungslust dieser Altersstufe gerecht zu werden.

Schwimmen

Der Beginn des Schwimmunterrichts ist wegen der günstigen physischen und psychischen Voraussetzungen möglichst in das 5. Schuljahr zu legen. Die unterschiedliche Veranlagung der Kinder verbietet die Festlegung auf eine bestimmte Stilart. Die Übungen müssen daher den Weg in jede Stilart offenhalten.

Der methodische Weg führt von der Wassergewöhnung über die Gleitübungen zu den eigentlichen Schwimmübungen. Dabei sind Partnerübungen als bedeutendes Hilfs- und Erziehungsmittel zu bevorzugen. Gleitsprünge von den Stufen des Nichtschwimmerbeckens bereiten den später zu pflegenden Kopfsprung aus größeren Höhen vor.

Das Ziel des Unterrichts im Pflichtschwimmjahr ist das Freischwimmen (Freischwimmer-Bescheinigung über 15 Minuten), bei begabten Schwimmern die Ablegung der Vielseitigkeitsprüfung.

*Literatur zur Didaktik und Methodik des Unterrichts
in den Klassen 5 und 6*

Die folgende Liste gibt eine Auswahl, die als Grundlage für die Einrichtung und den Ausbau von Lehrerbüchereien geeignet ist. Sie enthält hauptsächlich Schriften zur Didaktik und Methodik der einzelnen Arbeitsgebiete. Daneben werden auch einige Handbücher empfohlen, die sich für den Arbeitsunterricht allgemein als unentbehrlich erwiesen haben. Eine umfassende Aufzählung der zahlreichen guten Lehrbücher wurde nicht angestrebt. Lehrbücher werden in der Liste nur dann genannt, wenn allgemeine Darstellungen über die Methodik des betreffenden Arbeitsgebietes nicht in ausreichendem Umfang vorhanden sind oder wenn die genannten Lehrbücher in besonderer Weise Anregungen für die Methodik bieten. Bücher mit einem *) sind zur Zeit der Drucklegung dieser Richtlinien beim Verlag vergriffen.

I. Allgemeine Pädagogik und Grundwissenschaften

- Eggersdorfer, Franz Xaver*, Jugendbildung. Allgemeine Theorie des Schulunterrichts. Kösel-Verlag, München, 5. Aufl. 1950.
- Fischer, Heinz*, Das freie Unterrichtsgespräch. Georg Westermann Verlag, Braunschweig 1955.
- Flitner, Wilhelm*, Theorie des pädagogischen Weges und der Methode. Verlag Julius Beltz, Weinheim an der Bergstraße, 2. Aufl. 1952.
- Führich/Gicke*, Der Gruppenunterricht. Theorie und Praxis. Michael Prögel Verlag, Ansbach 1952.
- Hanselmann, Heinrich*, Einführung in die Heilpädagogik. Rotapfel-Verlag, Zürich 1953.
- Hansen, Wilhelm*, Die Entwicklung des kindlichen Weltbildes. Kösel-Verlag, München, 3. Aufl. 1952.
- Heizer, Hildegard*, Kind und Jugendlicher in der Entwicklung. Hermann Schroedel Verlag, Hannover, 4. Aufl. 1956.
- Joost, Ludwig, u. a.*, Das Unterrichtsgespräch. Georg Westermann Verlag, Braunschweig, 3. Aufl. 1954.
- Kerschensteiner, Georg*, Begriff der Arbeitsschule. Verlag R. Oldenbourg, München, 11. Aufl. 1955.
- Meili, Richard*, Lehrbuch der psychologischen Diagnostik. Verlag Hans Huber, Bern und Stuttgart 1955.
- Petersen, Peter*, Führungslehre des Unterrichts. Georg Westermann Verlag, Braunschweig, 4. Aufl. 1953.
- Reumuth, Karl*, Didaktische Studien. Verlag Dürrsche Buchhandlung, Bonn 1955.
- Reichwein, Adolf*, Schaffendes Schulvolk. Georg Westermann Verlag, Braunschweig 1951.
- Schwerdt, Theodor*, Kritische Didaktik. Verlag Ferdinand Schöningh, Paderborn, 10. Aufl. 1955.
- Seiler, Karl*, Gesamtunterricht im Neubau der Schule. Ernst Klett Verlag, Stuttgart, 2. Aufl. 1952.
- Simon, Alfons*, Verstehen und Helfen. Verlag R. Oldenbourg, München 1951.
- Slotta, Günter*, Die Praxis des Gruppenunterrichts und ihre Grundlagen. Verlag Manz u. Lange, Bremen 1954.
- Spranger, Eduard*, Der Eigengeist der Volksschule. Verlag Quelle & Meyer, Heidelberg 1955.
- Stöcker, Karl*, Neuzeitliche Unterrichtsgestaltung. Ehrenwirth Verlag, München o. J.

- Weiß, Karl*, Abriß der pädagogischen Soziologie. Verlag Julius Klinkhardt, Bad Heilbrunn, II. Teil 1955.
- Weniger, Erich*, Die Theorie der Bildungsinhalte und des Lehrplans. Verlag Julius Beltz, Weinheim a. d. Bergstraße o. J.
- Zarncke, Lilly*, Bildgestaltung und Bilddeutung in der praktischen Erziehungsberatung. Lambertus-Verlag, Freiburg i. Br. 1954.
- Zulliger, Hans*, Schwierige Kinder. Verlag Hans Huber, Bern, 3. Aufl. 1954.
- Zulliger, Hans*, Heilende Kräfte im kindlichen Spiel. Ernst Klett Verlag, Stuttgart 1954.
- Zulliger, Hans*, Helfen statt Strafen. Ernst Klett Verlag, Stuttgart 1956.

II. Sachkunde

1. Allgemeine Werke

- Kerschensteiner, Georg*, Wesen und Wert des naturwissenschaftlichen Unterrichts. R. Oldenbourg Verlag, München, 4. Aufl. 1952.
- Litt, Theodor*, Naturwissenschaft und Menschenbildung. Verlag Quelle & Meyer, Heidelberg 1954.
- Schietzel, Carl*, Das volkstümliche Denken und der sachkundliche Unterricht in der Volksschule. Hansischer Gildenverlag, Hamburg 1948.

2. Geschichte

- Ebeling, Hans*, Methodik des Geschichtsunterrichts. Hermann Schroedel Verlag, Hannover, 2. Auflage 1955.
- Roth, Heinrich*, Kind und Geschichte. Psychologische Voraussetzungen des Geschichtsunterrichts in der Volksschule. Kösel-Verlag, München 1955.
- Wilmanns, Ernst*, Geschichtsunterricht. Grundlegung seiner Methodik. Verlag von Ernst Klett, Stuttgart 1949.

3. Erdkunde

- Hettner, Alfred*, Die Geographie. Ihre Geschichte, ihr Wesen und ihre Methoden. Ferdinand Hirt, Breslau 1927.*
- Hinrichs, Emil*, Erdkunde im 5. und 6. Schuljahr. Georg Westermann Verlag, Braunschweig 1954.
- Hinrichs, Emil*, Lehrbeispiele für den erdkundlichen Unterricht im 5. und 6. Schuljahr. Georg Westermann Verlag, Braunschweig, 4. Aufl. 1953.
- Knospe, Paul*, Neue Ziele und Wege des erdkundlichen Unterrichts. Eine Einführung in die Reformbestrebungen der Gegenwart. Verlagsbuchhandlung Julius Beltz, Langensalza 1925.*

Lautensack, Hermann, Allgemeine Geographie — Länderkunde. Justus Perthes, Gotha 1926.*

Schnaß, Frank, Der Erdkundeunterricht. Verlag der Dürrschen Buchhandlung, Bonn, 2. Aufl. 1957.

Spethmann, Karl, Dynamische Länderkunde. Verlag Ferdinand Hirt, Breslau 1928.*

4. Naturkunde

a) Methodische und unterrichtspraktische Anregungen

Biologieausschuß der „Gesellschaft“, Hilfen für den Unterricht in der Pflanzenkunde (Betr. die vom Botanischen Garten gelieferten Unterrichtspflanzen). Verlag „Gesellschaft der Freunde“, Hamburg 1955.

Gürtler, Arno, Faustskizzen für den naturkundlichen Unterricht. II. Pflanzenkunde, III. Tierkunde, IV. Menschenkunde. Wunderlich Verlag.

Hörmann, Maria, Methodik des Biologieunterrichts. Kösel-Verlag, München 1956.

Linder, Hermann, Arbeitsunterricht in Biologie. J. B. Metzlersche Verlagsbuchhandlung, Stuttgart 1950.

Plötz, Fritz, Kind und lebendige Natur. Psychologische Voraussetzungen der Naturkunde in der Volksschule. Kösel-Verlag, München 1955.

Schmitt, Cornel, Biologie in der Arbeitsschule. Bayr. Schulbuchverlag, München 1951.

Steinecke, Fritz, Methodik des biologischen Unterrichts. Verlag Quelle & Meyer, Heidelberg 1951.

b) Für Beobachtungen im Freien und zur Bestimmung von Tieren und Pflanzen nach Bildern

Brink, F. H., Die Säugetiere Europas. 470 Abbildungen, davon 163 farbig. Verlag Paul Parey, Hamburg 1957.

Graf/Wehner, Der Waldwanderer. J. F. Lehmanns Verlag, München 1956.

Grube, Heinrich, Kleines naturkundliches Wanderbuch. Verlag Moritz Diesterweg, Frankfurt a. M. 1953—1954.

Jahn, Hermann, Pilze rundum. Ein Taschenbuch zum Bestimmen und Nachschlagen, 500 einheimische Arten. Bilder und Bestimmungstabellen. Claasen & Goberts, Hamburg 1949.

Kelle, A., Lebendige Heimatflur. 1. Der Wald im Jahreslauf. 2. Wiese und Hecke. Ferdinand Dümmlers Verlag, Bonn 1953.

Klein, L., Nutzpflanzen — Waldbäume und Sträucher — Waldblumen und Farne 1-2 — Wiesenpflanzen — Ziersträucher — Gartenblumen 1-4 — Geschützte Pflanzen. 12 Bändchen farbige Tafeln mit Text. Carl Winter Universitätsverlag, Heidelberg.

- Kuckuck, Paul*, Der Strandwanderer. J. F. Lehmanns Verlag, München 1953.
- Michael, Edmund*, Führer für Pilzfreunde. 2 Bände farb. Tafeln mit Text. Verlag Quelle & Meyer, Heidelberg 1956.
- Petersen, Mountfort, Hollom u. Niethammer*, Die Vögel Europas. 1580 Abbildungen, davon 650 farbig. Verlag Paul Parey, Hamburg, 2. Aufl. 1956.
- Sternfeld-Steiner*, Reptilien und Amphibien Mitteleuropas. 30 Farbtafeln u. Text Verlag Quelle & Meyer, Heidelberg 1952.
- Wagner, Eduard*, Naturgeschichte im Freien. Nölke, Hamburg 1946.

c) Tierhaltung

- Durian, Wolf*, Der See im Glas. Erich Schmidt-Verlag, Bielefeld, 2. Aufl. 1955.
- Frankenberg, G. v.*, Das Heimataquarium. Pädagogischer Verlag Berthold Schulz, Berlin 1952.
- Stemmler-Morath*, Haltung von Tieren. Sauerländer, Aarau.
- Wagner, Eduard*, Insektenzucht in der Schule. Nölke, Hamburg.

d) Menschenkunde, Gesundheitslehre

- Deutsches Gesundheitsmuseum Köln*, Gesundheitsatlas. 40 Farbtafeln mit Text. Wilhelm-Limpert-Verlag, Frankfurt a. M.
- Hartmann, Josef*, Menschenkunde in der Arbeitsschule. Ehrenwirth Verlag, München o. J.
- Krieger, Otto*, Klarheit! Gespräche mit Jungen und Mädchen über geschlechtliche Dinge. Verlag „Gesellschaft der Freunde“, Hamburg 1954.
- Lutsch, Bernhard*, Gesunde Zähne. Fröhlich, Hamburg.
- Scheibenpflug-Wallnover*, Hallo dein Körper. Gesundheitsbuch für die Jugend. Andermann, München 1955.

5. Naturlehre

a) grundlegende Abhandlungen

- Hammer, Anton*, Methodik des Naturlehreunterrichts. Kösel-Verlag, München.
- Zietz, Karl*, Kind und physische Welt. Psychologische Voraussetzungen der Naturlehre in der Volksschule. Kösel-Verlag, München 1955.

b) Handzeichnungen für einfache Versuche

- Braunbeck, Helmut*, Schul- und Schülerversuche mit selbstgebauten Apparaten. Ferd. Dümmers Verlag, Bonn 1952.

Garz/Halberstadt, Leben ringsum. Sachkundliche Handreichungen für die Kinder der Volksschule. Teil 4: Naturlehre. Verlag Moritz Diesterweg, Frankfurt a. M., 2. Aufl. 1956.

Girke/Sprockhoff, Physikalische Schulversuche. Teil 1—5. Verlag Volk und Wissen, Berlin 1951—1956.

Hoischen, A., Physikalisches Experimentierbuch. Union-Verlag, Stuttgart.

6. Gemeinschaftskunde

Hilligen, Wolfgang, Sehen — Beurteilen — Handeln. Lese- und Arbeitsbuch zur Sozialkunde im 5. und 6. Schuljahr. Hirschgraben-Verlag, Frankfurt a. M. 1957.

Kerschensteiner, Georg, Der Begriff der staatsbürgerlichen Erziehung. R. Oldenbourg Verlag, München-Düsseldorf, 7. Auflage 1950.

Kopp, Ferdinand, Erziehung zum Mitmenschen. Verlag Cassianeum, Donauwörth 1949.

Oetinger, Friedrich, Partnerschaft. J. B. Metzlersche Verlagsbuchhandlung, Stuttgart.

Simon, Alfons, Verstehen und Helfen. Verlag R. Oldenbourg, München 1951.

III. Muttersprachlicher Unterricht

a) Allgemeine Grundlegung

Drach, Erich, Grundgedanken der deutschen Satzlehre. Diesterweg, Frankfurt a. M. 1937.*

Hildebrand, Rudolf, Vom deutschen Sprachunterricht in der Schule und von deutscher Erziehung und Bildung überhaupt. 1. Aufl., 1867, 25. Aufl. Verlag Julius Klinkhardt, Bad Heilbrunn (Obb.) 1954.

Hillebrand, Max Josef, Kind und Sprache. Psychologische Voraussetzungen des Deutschunterrichts in der Volksschule. Kösel-Verlag, München 1955.

Porzig, Walter, Das Wunder der Sprache. Francke-Lehnen, München-Bern 1950 (Sammlung Dalp). Neuauflage in Vorbereitung.

Seidemann, Walter, Der Deutschunterricht als innere Sprachbildung. Quelle & Meyer, Heidelberg 2. Aufl. 1952.

Weisgerber, Leo, Von den Kräften der deutschen Sprache, 4 Bde. Pädagogischer Verlag Schwann, Düsseldorf 1947—1953.

Weisgerber, Leo, Das Tor zur Muttersprache. Pädagogischer Verlag Schwann, Düsseldorf, 2. Aufl. 1954.

b) *Unterrichtspraktische Werke*

- Alschner, Richard*, Lebensvolle Sprachübungen. Verlag Dürrsche Buchhandlung, Bonn, 14. Auflage 1953.
- Alschner, Richard*, Deutsch und Deutschkunde im Rahmen des Sachunterrichts. 3 Bde. Verlag Dürrsche Buchhandlung, Bonn, 4.—6. Aufl. 1953—54.
- Antz, Joseph*, Führung der Jugend zum Schrifttum. 3. Aufl. Alois Henn Verlag, Ratingen 1955.
- Bamberger, Richard*, Jugendlektüre. Verlag Dürrsche Buchhandlung, Bonn 1955.
- Clasen, Georg*, Wir spielen Gedichte. Quickborn-Verlag, Hamburg. 2. Aufl. 1957.
- Clasen, Georg, u. a.*, Laienspiel im Auftrage der Erziehung. Verlag „Gesellschaft der Freunde“, Hamburg 1951.
- Lutz, Edmund Johannes*, Das Schulspiel. Die Praxis des darstellenden Spiels in den Volks- und Höheren Schulen auf entwicklungspsychologischer und pädagogischer Grundlage. Don Bosco Verlag, München 1957.
- Mahr, Eugen*, Gelenkte Sprachkraft. R. Oldenbourg Verlag, München 1951.
- Müller, Lotte*, Der Deutschunterricht. 6. Aufl. Verlag Julius Klinkhardt, Bad Heilbrunn (Obb.) 1952.
- Pröve, Heinrich*, Der muttersprachliche Unterricht in der Volksschule. Klett Verlag, Stuttgart 1951.
- Reincke, Jochen*, Bewegungsspiel in der Grundschule und auf der Mittelstufe. Quickborn-Verlag, Hamburg 1956.
- Reumuth, Karl*, Der muttersprachliche Unterricht. Verlag Dürrsche Buchhandlung, Bonn 1954.
- Steinert, Martha*, Spracherziehung in der Volksschule. Hermann Schroedel Verlag, Hannover, 2. Aufl. 1953.
- Wenz, Gustav*, Das gesprochene Wort im muttersprachlichen Unterricht. Franz Ehrenwirth Verlag, München.

Quellen zur Unterrichtslehre, herausgegeben von Georg Geissler.

Heft 1 *Geffert, Heinrich*, Deutscher Aufsatz und Stilunterricht.

Heft 4 *Prestel, Josef*, Lesen.

Heft 5 *Geffert, Heinrich*, Der Unterricht in der Muttersprache.

Heft 6 *Beinlich, Alexander*, Der Rechtschreibunterricht.

Verlagsbuchhandlung Julius Beltz, Weinheim a. d. Bergstraße.

IV. Englisch

- Bloom, Julchen*, Lernspiele im Englischunterricht. Walter Wenk Verlag, Hamburg.
- Leisinger, Fritz*, Der elementare Fremdsprachenunterricht. Ernst Klett Verlag, Stuttgart 1955.
- Zeidler, Kurt*, Die Praxis des Englischunterrichts in der Volks- und Mittelschule. Georg Westermann Verlag, Braunschweig.

V. Religion

- Caselmann, Christian*, Die Gefahren des Religionsunterrichts. J. G. Metzlersche Verlagsbuchhandlung, Stuttgart 1951.
- Gengnagel, Ludwig*, Methodischer Wegweiser für die Evangelische Unterweisung in der Volksschule. Calver Verlag, Stuttgart 1948.
- Hammelsbeck, Oskar*, Der kirchliche Unterricht. Verlag Kaiser, München, 2. Aufl. 1947.
- Herntrich, Volkmar, u. Heidepriem, Helene*, Die biblische Geschichte in der kirchlichen Unterweisung. 2 Bde. Burckhardthaus-Verlag, Gelnhausen, 4. Aufl. o. J.
- Kittel, Helmuth*, Evangelische Unterweisung und Reformpädagogik. Heliand-Verlag, Lüneburg 1947.
- Kössmeier, Friedrich, u. Schleppe, Wilhelm*, Bilder großer Meister für Biblische Geschichten. Gütersloh o. J.
- Osterloh, Edo, und Engelland, Hans*, Biblisch-theologisches Handwörterbuch zur Lutherbibel und neueren Übersetzungen. Verlag Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1950.
- Prelle, Karl, und Schipper, Fritz*, Biblische Geschichten. Auslegungen und Arbeitshilfen für den Unterricht. Verlag Kaiser, München 1952.
- Rang, Martin*, Handbuch für den biblischen Unterricht. 2 Bände. Furche-Verlag, Tübingen, 2. Aufl. 1947.
- Rotscheidt, Helene*, Das alte Testament in Bibelkunde, Geschichte und Auslegung. Teil I u. II: Urgeschichte bis Salomon. Verlag Heilmann, Gladbeck 1950.
- Schließke, Otto*, Christliche Unterweisung im Jahr der Kirche. 1. Band: Der Weihnachts- und Osterkreis. Verlag Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1949.
- Steinwand, Eduard, u. Corbach, Lieselotte*, Lasset uns aufsehen Jesum. Arbeitshilfen für den biblischen Unterricht. 3 Bände. Verlag Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen, 3. Aufl. 1954.
- Uhsadel, Walter*, Evangelische Erziehungs- und Unterrichtslehre. Verlag Quelle & Meyer, Heidelberg 1954.
- Evangelische Unterweisung*, Arbeitshilfen für den Religionsunterricht an Volksschulen. Lutherhaus-Verlag, Hannover 1952.

Evangelische Unterweisung, Mitteilungsblatt für kirchlich-pädagogische Arbeitsgemeinschaften. Herausgegeben von Hugo Gotthard Bloth. Verlag Crüwell, Dortmund.

Meisterbilder zur Bibel, Herausg. in Verbindung mit dem Ausschuß für Bild und Film im Religionsunterricht der Evangelischen Kirche in Deutschland. Mappen mit je 16 Bildern für die Hand der Kinder. Verlag Junge Gemeinde, Stuttgart o. J.

VI. Musik

a) Allgemeine Werke

Fischer, H., Handbuch der Musikerziehung. Rembrandt-Verlag, Berlin 1954.

Feudel, Elfriede, Durchbruch des Rhythmischen und der Erziehung. Verlag Ernst Klett, Stuttgart 1949.

Feudel, Elfriede, Rhythmisch-musikalische Erziehung. Möseler Verlag, Wolfenbüttel 1949.

Haase, Otto, Musisches Leben. Hermann Schroedel Verlag, Hannover, 2. Aufl. 1951.

Rinderer, L., u. a., Musikerziehung. Helbing, München 1955.

Sydow, K., Wege elementarer Musikerziehung. Bärenreiter-Verlag, Kassel 1955.

Teuscher, Hans, Lebensvoller Musikunterricht. Verlag Julius Klinkhardt, Bad Heilbronn 1953.

Warner, Theodor, Handwerkslehre zur Musikerziehung. Bärenreiter-Verlag, Kassel 1954.

b) Stimmpflege

Kemper, Josef, Stimmpflege. Verlag Junge Musik, B. Schott's Söhne, Mainz 1951.

Nitzsche, Paul, Die Pflege der Kinderstimme. Verlag Junge Musik. B. Schott's Söhne, Mainz 1952.

c) Liederbücher mit einfachen Chor- und Instrumentalsätzen

Nitzsche-Twittenhoff, Spielt zum Lied. B. Schott's Söhne, Mainz 1956.

Stoverock, Singt und spielt. Bd. II. Velhagen & Klasing, Hannover 1955.

Wolters, G., Das singende Jahr. Möseler Verlag, Wolfenbüttel 1956.

Orff, C., Das Schulwerk, Bd. 1 und 2. B. Schott's Söhne, Mainz 1953.

Keller-Reusch, Einführung in das Orffsche Schulwerk. B. Schott's Söhne, Mainz 1954.

d) Musikkunde für den Anfang

Kraus-Oberborbeck, Musik in der Schule, Bd. V und VI. Möseler-Verlag, Wolfenbüttel.

VII. Rechnen und Raumlehre

Breidenbach, Walter, Rechnen in der Volksschule. Hermann Schroedel Verlag, Hannover 1956.

Breidenbach, Walter, Raumlehre in der Volksschule. Hermann Schroedel Verlag, Hannover, 2. Aufl. 1953.

Fettweis, Ewald, Methodik für den Rechenunterricht. Verlag Ferdinand Schöningh, Paderborn, 3. Aufl. 1949.

Kühnel, Johannes, Neubau des Rechenunterrichts. Herausgegeben von Dr. Eugen Koller. Julius Klinkhardt, Verlagsbuchhandl., Bad Heilbrunn (Obb.), 9. Aufl. 1954.

Kühnel, Johannes, Lebensvoller Rechenunterricht. (6. Aufl. der „Vier Vorträge über neuzeitlichen Rechenunterricht.“) Herausgegeben von Dr. Eugen Koller. Franz Ehrenwirth Verlag, München 1949.

Stückerath, Fritz, Kind und Raum. Psychologische Voraussetzungen der Raumlehre in der Volksschule. Kösel-Verlag, München 1955.

VIII. Schreiben

Hermersdorf/Müller, Schreibunterricht — heute. Verlag Julius Klinkhardt, Bad Heilbrunn (Obb.), 1957.

Kaempffe, Albert, Das A B C der Kunstschrift. Brause & Co., Iserlohn, 7. Aufl.

Koch, Rudolf, Das Schreib-Büchlein. Bärenreiter-Verlag, Kassel, 8. Aufl. 1957.

Kühne, Hans, 7 Alphabete. (Blockschrift, Unziale, Antiqua, Rustika, Kursiv, Gotische Schrift, Fraktur.) Brause & Co., Iserlohn.

Lange, Wilhelm H., Schriftfibel. Geschichte der abendländischen Schrift von den Anfängen bis zur Gegenwart. Franz Steiner Verlag, Wiesbaden, 3. Aufl.

Schmieder/Kellner, „Schrift und Buch“. Staackmann-Verlag, Leipzig.

IX. Bildnerisches Gestalten, Werken, Nadelarbeit

a) Bildnerisches Gestalten

Braun-Feldweg, Wilhelm, Mit Kindern malen, zeichnen, formen. Ernst Klett Verlag, Stuttgart 1955.

Britsch, Gustav, Theorie der bildenden Kunst. Henn-Verlag, Ratingen, 3. Aufl. 1952.

Gollwitzer, Gerhard, Freude durch Zeichnen. Otto Maier Verlag, Ravensburg 1953.

Grötzinger, Wolfgang, Kinder kritzeln, zeichnen, malen. Prestel-Verlag, München 1952.

Herrmann, Hans, Zeichnen fürs Leben. 1. Bd. Bis zum Alter von 12 Jahren. Henn-Verlag, Ratingen.

Kornmann, Egon, Über die Gesetzmäßigkeit der Kinderzeichnung. Henn-Verlag, Ratingen 1949.

Meyers, Hans, Fröhliche Kinderkunst in der Schule. Kaiser, München 1953.

Meyers, Hans, 130 bildnerische Techniken. Otto Maier Verlag, Ravensburg 1955.

Praehauser, Ludwig, Erfassen und Gestalten. Otto Müller Verlag, Salzburg 1950.

Rhein, Erich, Die Kunst des manuellen Bilddrucks. Otto Maier Verlag, Ravensburg 1957.

Schwerdtfeger, K., Bildende Kunst und Schule. Schroedel, Hannover, 2. Aufl. 1954.

Sörensen, Iver, Volksgut im Zeichenunterricht. Verlag Julius Klinkhardt, Bad Heilbrunn (Obb.), 5. Aufl. 1951.

Zarncke, Lilly, Bildgestaltung und Bilddeutung in der praktischen Erziehungsberatung. Lambertus-Verlag, Freiburg i. Br. 1954.

b) Werken

Hils, Karl, Werken für alle. Otto Maier Verlag, Ravensburg 1953.

Hils, Karl, Formen in Ton. Bärenreiter Verlag, Kassel o. J.

Hirzel, Stephan, Spielzeug und Spielware. Otto Maier Verlag, Ravensburg 1956.

Trümper, Herbert (Hrsg.), Handbuch der Kunst- und Werkerziehung. Rembrandt-Verlag, Berlin.

Walter, Fritz, u. Hanspeter, Wir werken. Georg Kallmeyer Verlag, Wolfenbüttel 1952 und 1954.

Wilhelm, Karl, Gestaltetes Jungholz. Werkbücher der Werkgemeinde, Bd. 3 u. 4. Bärenreiter-Verlag, Kassel 1949 u. 1952.

Zechlin, Ruth, Werkbuch für Mädchen. Otto Maier Verlag, Ravensburg, 19. Aufl. 1955.

Zechlin, Ruth, Das Flechtbuch. Otto Maier Verlag, Ravensburg, 8. Aufl. 1955.

Fröhliches Werken, Werkblätter für Schule und Heim. Georg Kallmeyer Verlag, Wolfenbüttel.

Werkbogen der Werkgemeinde. Bärenreiter Verlag, Kassel.

c) Nadelarbeit

Haupt-Battaglia, Heidi, Komm wir sticken. Otto Maier Verlag, Ravensburg, 3. Aufl. 1954.

Hünlich, Martha, Formen und Schnitte. Ein Beitrag zur Methodik des Handarbeitsunterrichts. Verlag der Burgbücherei Wilhelm Schneider, Eßlingen/Neckar 1954.

Leist, Monika u. Albert, Wir erfinden Stickereien. Werkbücher der Werkgemeinde, Bd. 7—9. Bärenreiter-Verlag, Kassel.

Rösch, Helene, Der Handarbeitsunterricht in der Grundschule. Verlag der Burgbücherei Wilhelm Schneider, Eßlingen/Neckar 1950.

Rösch, Helene, Der Handarbeitsunterricht in der Volksschule vom 5. bis 8. Schuljahr. Verlag der Burgbücherei Wilhelm Schneider, Eßlingen/Neckar 1950.

X. Leibeserziehung

Dapper/Klinge, Deutsches Mädchenturnen Teil II. Wilhelm Limpert-Verlag, Frankfurt a. M. 1955.

Diem, Lieselotte, Wer kann . . . Wilhelm Limpert-Verlag, Frankfurt a. M. 1954.

Diem, Hans, Bodenturnen. Wilhelm Limpert-Verlag, Frankfurt a. M. 1954.

Geissler, Alfred, Springen und Schwingen. Wilhelm Limpert-Verlag, Frankfurt a. M. 1955.

Meusel, Heinrich, Lauf-, Rauf- und Ballspiele. Wilhelm Limpert-Verlag, Frankfurt a. M. 1955.

Klemm, Franz, Grundschule des Schwimmens. Wilhelm Limpert-Verlag, Frankfurt a. M.

